

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie,
Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik,
Kulturarbeit und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen. Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 04/2026

**Erarbeiten einer Zukunftsperspektive bei jungen Erwachsenen
im Prozess der Verselbstständigung mit Hilfe tiergestützter Interventionen
auf der Basis der 17 Wirk- und Heilfaktoren der Integrativen Therapie**

*Linda Christina Grieben **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/> . EAG-Weiterbildung ‚Fachkraft für Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. Betreuerin / Gutachter: *Ulrike Mathias*, Dipl.-Päd. / Prof. Dr. Hilarion G. Petzold.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

- 1 Einleitung
 - 2 Integrative Therapie
 - 2.1 Grundgedanken der integrativen Therapie
 - 2.2 Die Tiergestützte Intervention
 - 2.3 Die 17 Wirk- und Heilfaktoren
 - 2.4 Entwicklungstheorie – Von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter
 - 2.5 Persönlichkeitstheorie
 - 3 Rahmenbedingungen der Praxiseinheit
 - 3.1 Beschreibung der Klienten
 - 3.2 Beschreibung der eingesetzten Tiere
 - 3.3 Setting
 - 4 Zusammenhang der Entwicklungsaufgaben mit den 17 Wirk- und Heilfaktoren
 - 5 Praxiseinheiten
 - 5.1 Erste Praxiseinheit: Ankommen
 - 5.2 Zweite Praxiseinheit: Einzelsetting & komplexe Achtsamkeit
 - 5.3 Dritte Praxiseinheit: Biographiearbeit
 - 5.4 Vierte Praxiseinheit: Verantwortung
 - 5.5 Fünfte Praxiseinheit: Abschluss
 - 6 Fazit
 - 7 Zusammenfassung/ Summary
 - 8 Literaturverzeichnis
- Anhang

Abkürzungsverzeichnis

EAG FPI	Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung des Fritz Perls Instituts
Ebd.	Ebendiese/ebenda
MTI	Mensch-Tier-Interaktion
IT	Integrative Therapie
ITGT	Integrative Tiergestützte Therapie
TGA	Tiergestützte Aktivität
TGI	Tiergestützte Intervention
TGP	Tiergestützte Pädagogik
TGT	Tiergestützte Therapie
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

1 Einleitung

Bevor ich auf die Zielsetzung meiner Arbeit eingehe, möchte ich mich erstmal vorstellen. Ich bin 33 Jahre alt und arbeite in einer therapeutisch betreuten Jugendwohngruppe mit Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren. Ich bin mit Tieren aufgewachsen, hauptsächlich Katzen und Pferde. Diese begleiten mich schon mein ganzes Leben lang. Vor drei Jahren habe ich mir den Traum vom eigenen Pferd erfüllt und ein Jungpferd mit viel Liebe, Geduld und Zeit selbst ausgebildet. Auch in meinem Zuhause leben Tiere: drei Katzen und sechs Hühner gehören zu meinem Alltag und werden von mir mit Freude versorgt. Darunter auch unseren Kater, den wir bei uns im Dorf gefunden, aufgenommen und ein zu Hause geschenkt haben. Andererseits bin ich ebenfalls sportbegeistert, bewege mich viel und bin eine Person, welche gerne neue Projekte angeht.

Meine Arbeit liegt im Norden von Luxemburg mitten in der Natur. Gemeinsam mit meinem Team verfolgen wir das Ziel, Jugendlichen den Zugang zur Natur zu ermöglichen und sie für ihre Umwelt zu sensibilisieren. Wir unternehmen regelmäßig Ausflüge, gehen campen oder organisieren Aktivitäten mit externen Fachpersonen (Reittherapie, Besuche auf dem pädagogischen Bauernhof...). Leider ist es mir nicht möglich meine eigenen Tiere für die TGI einzusetzen, sodass wir externe Angebote wahrnehmen, um den Jugendlichen den Kontakt zu Tieren ermöglichen. Der Alltag in einer therapeutisch betreuten Jugendwohngruppe ist geprägt von vielfältigen Herausforderungen und individuellen Geschichten. Wir versuchen den Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen Orientierung und Halt zu geben. In meiner täglichen Arbeit mit Jugendlichen wird mir immer wieder bewusst, wie wichtig verlässliche Beziehungen, ein geschützter Rahmen und das Erleben von eigenen Erfahrungen für ihre persönliche Entwicklung sind. Die Natur und der Umgang mit Tieren ermöglichen einen besonderen Zugang zu den Jugendlichen.

Die meisten meiner Jugendlichen sind kurz vor ihrem 18. Lebensjahr oder sind es bereits. Wir haben verschiedene Maßnahmen vorgenommen, die Jugendlichen auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Alle haben jedoch Bedenken geäußert, richtig vorbereitet zu sein. Der Übergang von der Jugend ins Erwachsenenalter ist ein

schwieriger Prozess. Es geht nicht nur um praktische Lebensführung, sondern auch um die Entwicklung einer tragfähigen Zukunftsperspektive, welche durch Selbstwirksamkeit und dem Aufbau der eigenen Identität geprägt wird.

Ich habe ihnen vorgeschlagen das Thema „Zukunft“ und „Erwachsen werden“ mit ihnen aufzuarbeiten mit Hilfe des Einsatzes von Tieren. Sie konnten sich nicht viel darunter vorstellen, waren jedoch begeistert und wollten daran teilnehmen. Da die Jugendlichen traumatische Erfahrungen erlebt, einen Migrationshintergrund haben und in verschiedenen Bereichen Entwicklungsbedarf besteht, möchte ich mich in dieser Arbeit besonders auf die Aspekte der 17 Heilfaktoren konzentrieren, welche in der *Integrativen Therapie* -IT- als Wirkfaktoren therapeutischer Prozesse gelten und in meiner praktischen Arbeit als Bezugsrahmen dienen.

Mit dem Thema möchte ich zeigen, dass die TGI besonders im Entwicklungsprozess bei jungen Erwachsenen eine wichtige Rolle spielen kann. In Verbindung mit der Entwicklungstheorie, Persönlichkeitstheorie sowie den Konzepten der IT eröffnet dieser Ansatz vielfältige Möglichkeiten, junge Menschen in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen, Persönlichkeitsentfaltung voranzutreiben, Unsicherheiten entgegenzutreten und die Resilienz für zukünftige Situationen zu fördern. Die Zielsetzung ist es die Jugendlichen so zu stärken, dass sie ihre Ängste überwinden können und für den nächsten Schritt ins betreute Wohnen bereit sind.

In dieser Arbeit möchte ich der Frage nachgehen, inwiefern tiergestützte Interventionen im Rahmen der *Integrativen Therapie* dazu beitragen können, mit jungen Erwachsenen im Prozess der Verselbständigung eine tragfähige Zukunftsperspektive zu erarbeiten und umzusetzen.

Dazu gehe ich auf die für diese Arbeit wichtigsten theoretischen Grundlagen der IT ein. Zusätzlich erkläre ich kurz das Konzept der Tiergestützten Intervention und die Wichtigkeit der Mensch-Tier-Interaktion. Die 17 Heilfaktoren bilden die Basis für den Verlauf der praktischen Einheiten. Individuelle Entwicklungsprozesse lassen sich mithilfe der Entwicklungstheorie und der Persönlichkeitstheorie verstehen und einordnen. Bei der Entwicklung spielt die eigene Biographie und die Ökologisation eine wichtige Rolle. Die Gefühls- und Gedankenwelt und die Wechselwirkungen mit dem sozialen Umfeld können so näher beleuchtet werden, was für den therapeutischen und pädagogischen Prozess mit traumatisierten Jugendlichen von zentraler Bedeutung ist. Ich werde die Rahmenbedingungen der Praxiseinheiten

erläutern. Dazu gehören die Beschreibung der Klienten und der Tiere sowie die relevanten Merkmale des Settings. Danach gehe ich auf den Zusammenhang der Entwicklungsaufgaben und die 17 Heilfaktoren ein. Darauf folgt die Beschreibung & Durchführung der Praxiseinheiten. Zum Abschluss folgen die Reflexion und die Zusammenfassung.

2 Integrative Therapie

2.1 Grundgedanken der Integrativen Therapie

Anthropologische und therapeutische Grundpositionen

„Anthropologie bedeutet ganz allgemein >>Wissenschaft vom Menschen<<. Eine Anthropologie beschreibt in der Regel ein bestimmtes Menschenbild bzw. das Verhältnis von Mensch und Welt (...) *Integrative Therapie* ist multitheoretisch begründet d.h. sie schöpft aus vielen Theorien.“ (Apfalter, Stefan, Höfner 2021, S.11-12). Sie ist somit eine Methodenübergreifende Humantherapie.

In der *Integrativen Therapie* hat das Konzept des „informierten Leibes in Kontext und Kontinuum“ eine zentrale Bedeutung. Der Mensch steht als „Leibsubjekt in der Lebenswelt“ mit seiner ständigen Entwicklung, seinem sozialen Netzwerk/ Konvoi und seinem ökologischen Lebensraum im Mittelpunkt (vgl. Petzold 2003a, S.1051).

Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Subjekt (Leib-Subjekt) in einem sozialen und ökologischen Umfeld im Zeitkontinuum. Der Leib ist dabei nicht nur der sichtbare Körper. Der Leib ist keine materielle, sondern eine transmaterielle Größe und besteht aus dem belebten, lebendigen Körper. Durch das Erlebte wie z.B. Gefühle, Erinnerungen, Beziehungen und Erfahrungen bildet sich unser Leib. Diese Erfahrungen werden in unserem Leib gespeichert. Es sind Wahrnehmungen, welche durch das eigenleibliche Spüren entstehen. Somit enthält der Leib die Lebendigkeit, Bewusstheit und die Persönlichkeit eines Menschen (vgl. *Materialien der EAG FPI: kurze Zusammenfassung der IT*, S. 3-4). Der Begriff „Leib“ umfasst nicht nur Körper, Seele und Geist, sondern schließt auch soziale und ökologische Aspekte mit ein. Da sowohl der menschliche Körper als auch seine Umwelt einem ständigen Wandel unterliegen, befindet sich auch der Leib in fortlaufender Veränderung (vgl. Bolhaar, Petzold 04/2008, S.22). Der Leib ist eng mit der Zeit verbunden. Er wächst, entwickelt sich und ist gleichzeitig vergänglich. Deshalb spricht man im Integrativen Ansatz von einer „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“. Sie betrachtet die Entwicklung des Menschen ganzheitlich, von der Geburt bis ins hohe Alter (vgl. *ebd.* S.23).

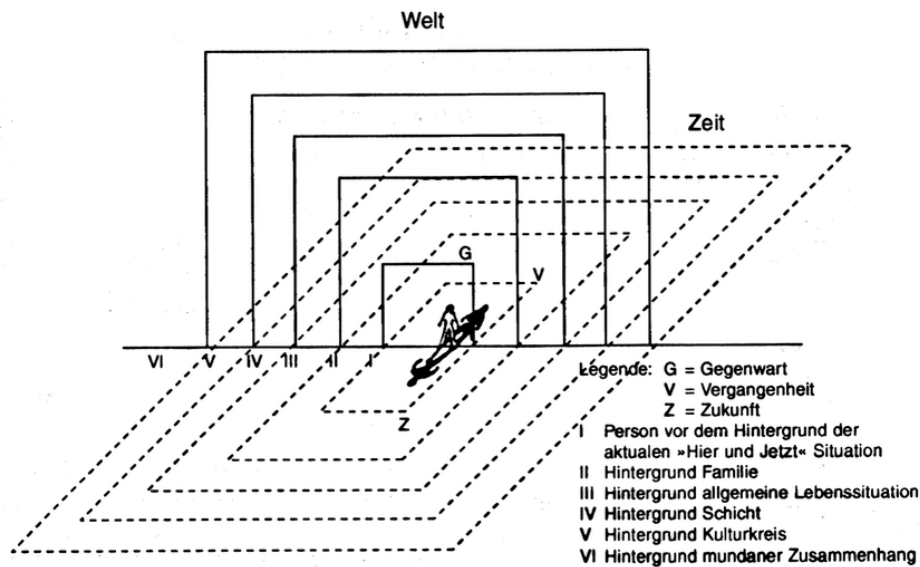


Abbildung 1: Die Person und ihr Umfeld als räumlich und zeitlich gestaffelte Figur/ Hintergrund-Relation (Kontext & Kontinuum). Nach: Petzold 1970c aus 1974, 314 Diagramm V.

Im Sinne dieser Arbeit ist es wichtig das Leibkonzept zu erwähnen, da die Klienten im Laufe ihres Lebens bereits viele positive sowie negative Erfahrungen gemacht haben, welche ihre Entwicklung und Persönlichkeit geprägt haben. Diese Erfahrungen sind in ihrem Körper, in der Seele und im Geist verankert. Sie haben ihre eigene individuelle Biographie, welche sich im Laufe der Zeit entwickelt hat und durch neue Erfahrungen weiterentwickeln wird. Der Mensch ist eingebettet¹ in seine eigene Lebenswelt. Der soziale und ökologische Kontext spielen dabei eine große Rolle.

In der IT spricht man auch von einem bio-psychozial-ökologischen Menschenbild. Das bedeutet, dass die IT den Menschen nicht einheitlich, sondern ganzheitlich sieht. Der Mensch besteht aus mehreren untrennbaren Dimensionen, die sich gegenseitig beeinflussen.

Komplexes Lernen

„Ohne Lernen geht nichts in Entwicklungs-, Veränderungs-, Therapieprozessen“ (vgl. Sieper, Petzold 2002).

¹ Embodiment bedeutet Verkörperung von Geist oder Kognition. Es ist der Zusammenhang von Körper und Geist und wie diese mit der Welt in Verbindung stehen. Die Umwelt wird vom Menschen beeinflusst und der Mensch wird durch seine Umwelt ebenfalls beeinflusst, bedeutet, dass sich Wahrnehmung, Kognition und Handeln in einem selbstorganisierten Prozess aktiv vollziehen (vgl. Apfalter, Stefan, Höfner 2021, S.31-32).

„Grundlage jeder Entwicklung und Veränderung ist der lernfähige Organismus, der durch das Lernen zum „**informed body**“, zum informierten *Körper* wird, auf dessen Basis sich eine Person mit einer spezifischen Identität ausbilden kann und dann ist „**informed body**“ ein wissendes, selbstreflexives, *informiertes Leib-subjekt*.“ (Petzold 2003a S. 1074-1075).

In der *Integrativen Therapie* werden Veränderungen als Lernprozesse verstanden, die dem Prinzip der Synergie folgen. Dabei wird Lernen als ein mehrdimensionaler Vorgang betrachtet, der Veränderungen auf der körperlichen, psychischen und kognitiven Ebene bewirkt. Ziel ist es, durch diese ganzheitliche Sichtweise nachhaltige Entwicklung und Heilung zu fördern (vgl. Sieper, Petzold, 2002).

Beim komplexen Lernen geht es um die komplexe Informationsbearbeitung von komplexen Informationen, d.h. um die Verarbeitung von Informationen aus der Umwelt und die daraus entstehenden Lernprozesse. Es geht nicht nur darum, Wissen zu verstehen, sondern auch darum, Erfahrung zu verarbeiten, Gefühle zu verändern und neue Verhaltensweisen zu entwickeln. Lernen geschieht auf verschiedenen Eben gleichzeitig, dies bedeutet auf der kognitiven, emotionalen, leiblichen, sozialen und der symbolischen Ebene (vgl. Petzold 2003a, S. 1075-1078).

Ich erwähne das Konzept des komplexen Lernens hier deswegen, da die Klientinnen traumatische Erfahrungen erlebt und diese ihre emotionalen, kognitiven und sozialen Verarbeitungsprozesse beeinflusst haben. Sie sollen lernen schwierige Situationen neu zu bewerten und mit anderen, für sie positiveren Handlungsstrategien zum Ziel kommen.

Ko-respondenzmodell

Petzold (2003a) beschreibt, dass die Grundregel der *Integrativen Therapie* ihren Ursprung im Ko-respondenzmodell² sieht: Die Therapie sollte vom Therapeuten so gestaltet sein, dass dieser eine angenehme Atmosphäre für den Klienten gestaltet, in

² Ko-respondenz: Der integrative Ansatz beruht immer auf Bezogenheit und Beziehung. Der Präfix >>Ko<< ist eine Begriffserweiterung und markiert eine Bezugsnahme, Gemeinsamkeit oder eine Verbindung. Konsens bedeutet der gemeinsame Sinn oder die gemeinsamen (sinnliche) Wahrnehmung. Man kann sich Ko-respondenz als gemeinsamen Antworten respektiv sich als gemeinsames verantworten vorstellen. Das Ko-respondenzmodell besteht aus 3 Dimensionen: es ist ein erkenntnistheoretisches Modell, eine Konsenstheorie der Wahrheit und ein Modell der Problem- und Konfliktlösung (vgl. Apfalter, Stefan, Höfner 2021 S. 74).

dem er sich willkommen fühlt. Auf der anderen Seite sollte eine Partnerschaftlichkeit entstehen unter Bedingungen eines geregelten Miteinanders (vgl. S.1050):

- Der Patient/ Klient sollte die Bereitschaft haben sich auf die Therapie einzulassen und sich mit dem Therapeuten partnerschaftlich auseinandersetzen. Der Klient sollte sich seiner Herausforderung/ Problemlagen bewusst sein und Verantwortung für das Gelingen der Therapie übernehmen.
- Der Therapeut sollte ebenfalls die Bereitschaft mitbringen sich mit dem Klienten partnerschaftlich auseinanderzusetzen. Er sollte versuchen den Klienten als Ganzes zu sehen mit seinen Störungen, Belastungen, Kompetenzen, der Lebenslage, den Entwicklungsaufgaben (usw.) und versuchen mit ihm gemeinsam an Problemlösungen, Persönlichkeitsentwicklung und Gesundung zu arbeiten.
- Therapeut und Klient sollten das Prinzip der „doppelten Expertenschaft“ anerkennen und ko-respondierend sowie lösungsorientiert am therapeutischen Prozess und der therapeutischen Beziehung arbeiten.
- Das Setting muss gewährleisten, dass Patientenrechte, informierte Übereinstimmung, Fachlichkeit und die Würde des Patienten gesichert sind.

2.2 Die Tiergestützte Intervention

Menschen sind eng mit Tieren verbunden und die Natur bildet die grundlegende Lebensbasis für uns alle. Deshalb ist es in der tiergestützten Intervention besonders wichtig, Tiere richtig wahrzunehmen, zu erfassen und zu verstehen. Nur so kann ein achtsamer, wissender und respektvoller Umgang mit den Tieren und der Natur entstehen.

Tiere besitzen unterschiedliche sensomotorische Ausstattung im Gegensatz zum Menschen, weshalb sie anders denken und fühlen. Uns Menschen ist es nicht möglich, sie vollständig zu verstehen. Aus diesem Grund zielt die TGT auf sogenannte ökopsykosomatische Effekte ab. Diese werden durch vielfältige Wahrnehmungsangebote und ausdrucksstarke Möglichkeiten gefördert, die Körper,

Geist und Seele in Verbindung mit der Natur ansprechen (vgl. *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019, S.40).

In dieser Arbeit konzentriere ich mich auf die tiergestützte Intervention:

„Eine tiergestützte Intervention ist eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in Gesundheitsfürsorge, Pädagogik und sozialer Arbeit einbezieht und integriert, um therapeutische Verbesserungen bei Menschen zu erreichen.

Tiergestützte Interventionen beziehen Teams von Mensch und Tier in formale Ansätze wie Tiergestützte Therapie (TGT) und Tiergestützte Pädagogik (TGP) ein, unter bestimmten Voraussetzungen auch Tiergestützte Aktivität (TGA).“ (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019, S. 142).

„Integrative tiergestützte Therapie (ITGT) ist eine theorie- und forschungsbasierte Behandlungs- und Fördermethode, die zu den sogenannten „Naturtherapien“ zählt. Sie wird auf dem Boden der *Integrativen Therapie* als biopsycho-sozialökologischem Verfahren entwickelt und fördert als multianimal approach durch den konzeptgeleiteten, artspezifischen Einbezug von Tieren (z.B. Hunden, Pferden, Lamas, Kleintieren) und der gegebenen mikro- und mesoökologischen Kontexte (z.B. Stall, Platz, Wiese, Wald, Landschaft) Heilungs- und Entwicklungsprozesse durch eine integrale, tragfähige therapeutische oder agogische Beziehung (...). Im Therapeutischen Prozess zwischen (1.) Klientin/Patientin, (2.) zur Therapeutin/Heilpädagogin hin, (3.) zum Tier hin, (4.) im gegebenen Kontext/ Kontinuum werden multisensorisches Erleben und multiexpressives Handeln möglich, was positive Entwicklungsprozesse anstoßen, unterstützen und nachhaltig fördern kann.“ (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019, S. 41).

Tiergestützte Therapie und Pädagogik können zu heilsamen Erfahrungen beitragen, die Problembewältigungskompetenzen stärken und die persönliche Entwicklung des Einzelnen fördern. Besonders Menschen mit geringen Sozialkontakten oder einem Rückzug aus der Gesellschaft z.B. Suchtkranke, PTBS-Patienten oder Psychose-Betroffene lassen sich durch den Einsatz von Tieren oft besser erreichen und in ihrem Heilungsprozess unterstützen (vgl. *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2019, S. 42).

Andrea Beetz, Rainer Wohlfahrt und Kurt Kotrschral (2021) haben sich mit den Wirkmechanismen der Mensch-Tier-Beziehung als Grundlage Tiergestützter Interventionen auseinandergesetzt. Die Interaktion mit einem Tier kann positive

Effekte herbeiführen. Dabei sollte beachtet werden, dass diese Forschungsergebnisse unter idealen Bedingungen durchgeführt wurden (vgl. S. 24-27).

Die MTI³ kann folgende positive Effekte erreichen:

Soziale Effekte	Steigerung von verbaler und nonverbaler, sozialer Interaktion Reduktion von Aggression Förderung von Vertrauen
Psychologische Effekte	Reduktion von Depression und Förderung positiver Stimmung Reduktion von Angst Reduktion von Schmerzempfinden Förderung von Konzentration, Aufmerksamkeit und Motivation
Neurobiologische Effekte	Reduktion bzw. Abpuffern von Stressreaktionen (Herzfrequenz, Blutdruck, Herzratenvariabilität, Hormon Kortisol) Steigerung des Oxytocin-Spiegels

Tabelle 1: positive Effekte der MTI (vgl. Beetz, Riedel & Wohlfarth 2021 s. 27)

Diese positiven Effekte lassen sich mit den im folgenden Kapitel beschriebenen 17 Heilfaktoren in Verbindung bringen. Die ITGI zielt gezielt auf die Förderung verschiedener Kompetenzen und Entwicklungsbereiche ab, die genau diese Heilfaktoren unterstützen und damit zur Entfaltung der positiven Wirkungen beitragen.

Beispiel: Die Steigerung verbaler und nonverbaler sowie sozialer Interaktion kann zur Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke (13. TN) beitragen.

³ Mensch-Tier-Interaktion

2.3 Die 17 Wirk- und Heilfaktoren

Aufzählung der 17 Heilfaktoren der IT⁴:

- 1) Einführendes Verstehen, Empathie (EV)
- 2) Emotionale Annahme und Stütze (ES)
- 3) Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung/ Lebenshilfe (LH)
- 4) Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft (EA)
- 5) Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung (EE)
- 6) Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit (KK)
- 7) Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung (LB)
- 8) Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen (LM)
- 9) Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte (KG)
- 10) Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte (PZ)
- 11) Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension (PW)
- 12) Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. ‚persönlicher Souveränität‘ (PI)
- 13) Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke (TN)
- 14) Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrung (SI)
- 15) Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs (LN)
- 16) Vermittlung heilsamer, ästhetischer Erfahrungen (HÄ)
- 17) Synergetische Multimodalität (d.h. Zusammenwirken verschiedener gesundheitsfördernder und therapeutischer Modalitäten) (SM)

⁴ Im Sinne dieser Arbeit werde ich die 17 Heilfaktoren nicht immer ausschreiben, sondern mit ihrer Abkürzung im Text verwenden. Beispiel: Einführendes Verstehen = 1. EV

2.4 Entwicklungstheorie – Von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter

Während man als Kind auf seine Eltern angewiesen ist, deren Schutz und Unterstützung braucht, fängt man mit Beginn der Pubertät an sich immer mehr von dieser Abhängigkeit zu distanzieren und selbstständiger zu werden. Die Pubertät ist somit die Brücke ins Erwachsenenalter. Jeder Lebensabschnitt geht mit eigenen Entwicklungsaufgaben einher. Im Jugendalter stehen zunächst körperliche Veränderungen, die sexuelle Orientierung, Abgrenzung der Eltern, entwickeln einer eigenen Identität und die Hinwendung zur Peergroup im Vordergrund. Das Leben der Pubertätszeit findet fast immer nur im Augenblick statt (vgl. Koch 2024, S.19-28).

Havighurst hat eine Tabelle mit Entwicklungsaufgaben der verschiedenen Lebensabschnitte erstellt, wobei ich mich in dieser Arbeit hauptsächlich auf die Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz und des Erwachsenenalters beziehe:

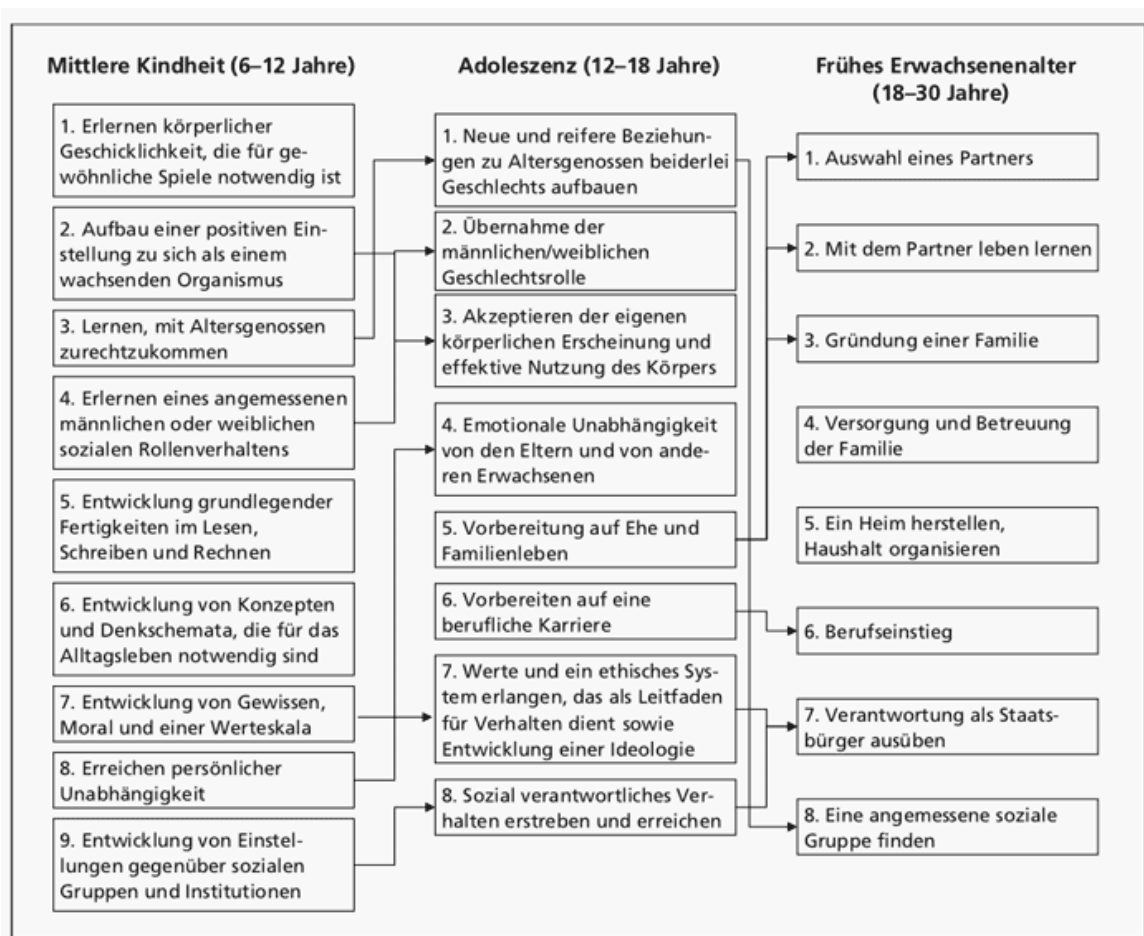


Abbildung 2: Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung: Gesundheit Nord Klinikum Bremen-Ost)

Wie in der Zusammenfassung der *Integrativen Therapie* beschrieben sind die Persönlichkeitstheorie und die Entwicklungstheorie nicht voneinander zu trennen. Persönlichkeit entwickelt sich in jeder Lebensspanne⁵ und somit im Laufe der Zeit.

Um die Entwicklung des einzelnen Menschen verstehen zu können, müssen aus Sicht der Integrativen Therapie folgende Bereiche der Entwicklungstheorie in den Blick genommen werden:

- Neuro- und sensumotorische Entwicklung
- Emotionale Entwicklung
- Kognitive Entwicklung
- Sozial-interaktionale Entwicklungstheorie
- Ökologische Entwicklungspsychologie

Marie Sommer (vgl. S. 3-4) beschreibt die Multikausalität, welche verschiedene Faktoren bezeichnet, die die Entwicklung beeinflussen und auf unser Verhalten einwirken. Dabei unterscheidet man zwischen inneren Faktoren (z.B. die Genetik) und äußeren Faktoren (z.B. Erziehung oder Eltern, die auf ein Kind einwirken). Ist man sich deren Faktoren bewusst, kann man präventiv handeln, um auf die weitere Entwicklung einzugehen oder auch Fehlentwicklungen entgegenzuwirken.

Erik Homburger Erikson, ein deutsch-amerikanischer Psychoanalytiker, hat Entwicklungsphasen beschrieben, welche sich aus einer Lebenskrise entwickeln. Solche Krisen beschreibt er als ‚notwendige Prozesse, die Evolution und Veränderung antreiben. Durch Krisen können wir als Mensch wachsen und mehr über uns lernen‘. Besonders interessant ist dabei die Phase 6 der Intimität vs. Isolation: In dieser Phase stabilisiert sich das Erwachsenenendasein. Die Rolle der Identität wird festgelegt, wir wissen, was wir wollen oder nicht wollen, ein neuer Freundeskreis entsteht, das Arbeitsleben beginnt und wir sind ebenfalls bereit Verpflichtungen nachzukommen (vgl. *Sommer 2024*, S.19-23).

⁵ life span developmental approach: Sie beginnt mit der Empfängnis, schließt Säuglingsalter und Kindheit ein und endet nicht mit dem Jugendalter (Materialien der Integrativen Therapie: Entwicklungstheorie EAG FPI)

Da die Jugendlichen nicht gleich entwickelt sind und verschiedene Entwicklungsaufgaben des Jugendalters auch als 18-jähriger junger Mensch noch nicht durchlebt haben, finde ich es wichtig im Sinne dieser Arbeit auch noch auf die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters einzugehen. Mit 18 Jahren ist man zwar auf dem Papier ‚erwachsen‘, allerdings hängt dies vom Entwicklungsstand und der Reife des einzelnen ab und kann somit in meinen Augen nicht generalisiert werden. In der Beschreibung der Klienten werde ich ebenfalls auf die Bereiche der Entwicklungstheorie eingehen.

„Nichts ist ohne Biographie⁶. Sie ist die Einschreibung des Lebens in den Leib auf seinem Weg durch die Zeit, durch die sich vollziehenden Biosodien⁷, d.h. durch die Einwirkungen aus den und in den ablaufenden Lebensgeschehnissen.“ (*Petzold, Orth 2023/24, S. 2*).

Petzold und Orth (2023/24, S. 2-4) beschreiben, dass die eigenen Biosodien und die Biographie nicht nur von äußeren Einwirkungen beeinflusst werden, sondern auch von der eigenen intrinsischen Motivation sich selbst zu entfalten und zu entwickeln. Die integrative Therapie ist zukunftsorientiert ausgerichtet, sodass die Biographie der Klienten eine wichtige Rolle spielt im Therapieverfahren. Die Betrachtung, Analyse, Bearbeitung, Begleitung und Entwicklung der Biographie der Klienten ist somit eine zentrale Aufgabe.

Dazu ist zu beachten, dass die Entwicklung durch die Erfahrungen der Sozialisation, Enkulturation und Ökologisation beeinflusst werden. Diese Einwirkungen formen den Menschen anfangs unbewusst bevor der Mensch diese Prozesse aktiv mitgestalten kann (vgl. *ebd.* S. 6-7). Dies ist für diese Arbeit wichtig zu erwähnen, da alle drei Jugendlichen mit einer anderen Kultur, anderen Werten, anderen Sozialisationserfahrungen und einem anderen ökologischen Hintergrund aufgewachsen sind wie es für uns Europäer „typisch“ ist.

⁶ Lebensgeschichte

⁷ Lebensprozesse

Das Thema Bindung⁸ spielt ebenfalls eine wichtige Rolle in der eigenen Entwicklung. John Bowlby begrenzt „Bindung“ nicht nur auf das emotionale Band zwischen Eltern und ihren Kindern. Er beschreibt Bindung als ein essenzielles, lebenslanges menschliches Bedürfnis, das in allen Beziehungen zwischen Menschen eine Rolle spielt. Die Jugendlichen haben unterschiedliche Bindungserfahrungen und somit unterschiedliche Bindungsstrategien entwickelt (vgl. *Beetz, Julius, Kurt & Turner, 2014, S. 107*), wobei man das Bindungskonzept von *Bowlby* heute auch kritisch reflektieren muss, wie es in der *Integrativen Therapie* geschieht (*Plüss-Staubli 2020*).

2.5 Persönlichkeitstheorie

Die Persönlichkeitstheorie bietet ein Erklärungsmuster für das Zustandekommen und das Funktionieren einer Person. Sie muss sie mit den Grundaussagen der Anthropologie abgestimmt sein. Die Persönlichkeit bildet sich aus 3 Dimensionen:

- 1) dem „Leibselbst“, das sich bereits im Leib der Mutter entwickelt und ausgestattet ist mit der Fähigkeit wahrzunehmen, Wahrgenommenes zu verarbeiten und zu speichern.
- 2) dem ‚Ich‘, welches eine weitere Dimension der Persönlichkeit darstellt und sich durch die Erfahrungen des Leibselbst weiterentwickelt.
- 3) und der Identität, welche sich aus dem ‚Ich‘ weiterbildet, womit der Übergang vom archaischen zum reifen ‚Leibselbst‘ vollzogen ist (vgl. *Materialien der EAG FPI: Persönlichkeitstheorie*).

⁸ Kurze Beschreibung der Bindungstypen:

1. sichere Bindung: zuverlässige, Feinfühlig, verfügbare Bindungspersonen; dürfen negative Gefühle äußern; erfahren Unterstützung in allen Lebenssituationen
2. unsicher-ambivalente Bindung: Bindungspersonen sind unzuverlässig; unsicher in Bezug auf Verfügbarkeit der Bindungspersonen in belastenden Situationen; deshalb sehr anhängliches Verhalten; ambivalentes Verhalten
3. Unsicher-vermeidende Bindung: die Bindungspersonen reagieren zurückweisend und nicht unterstützend; deshalb wird in belastenden Situationen keine Nähe gesucht; keine Unterstützung bei negativen Gefühlen; eingeschränkte, affektive Erlebnisfähigkeit
4. Hochunsicher-desorganisierte Bindung: keine Sicherheit in bindungsrelevanten Situationen; Bindungspersonen bieten keine Sicherheit; Zurückweisung, physische Misshandlung, sexuelle Übergriffe; Bindungsdesorganisation (vgl. *Julius, Beetz, Kotrschal & Turner 2014, S. 117 ff.*).

Wie schon bei der Entwicklungstheorie beschrieben, entwickelt sich die Persönlichkeit ebenfalls durch die eigenen Biosoden. Die Lebensgeschehnisse wirken sich also auf die eigene Persönlichkeit und die eigene Biographie aus. Dazu muss erwähnt werden, dass nicht alle Einwirkungen positiver Natur sind. Verschiedene Einflüsse können sich negativ auf die Entwicklung der Persönlichkeit und somit auf die eigenen mentalen Repräsentationen auswirken (vgl. *Petzold, Orth* 2023/24 s. 5).

Praxeologische Grundkonzepte der IT

Nach Petzold entwickelt sich die Persönlichkeit über die ganze Lebensspanne. Er hat einige Konzepte beschrieben, welche für die *Integrative Therapie* von Bedeutung sind:

- **Multiple Stimulierung:** Das Prinzip der multiplen Stimulierung gründet sich bereits in der Säuglingsforschung. Der Mensch braucht multiple Stimulierung über seine gesamte Entwicklung hin. Der Mensch erfährt somit positive (Ressourcen, Schutzfaktoren...) sowie negative (Defizite, Störungen...) Stimulierungen über seine gesamte Lebensspanne, welche die Entwicklung beeinflussen und das Verhalten verändern. Diese Erfahrungen werden im „Leibgedächtnis“ gespeichert. Somit entwickelt sich der „informierte Leib“.
- **Protektive Faktoren und Resilienzen:** Protektive Faktoren sind interne und externe Fähigkeiten, welche dazu führen belastende Außeneinflüsse besser bewältigen zu können und Lösungen für Probleme zu finden/ zu gestalten. Bildet sich daraus eine besondere Kompetenz mit verschiedenen Situationen umgehen zu können, spricht man von einer Resilienz. Es ist eine besondere Widerstandsfähigkeit bestimmte Belastungsmomente bewältigen zu können.
- **Soziale Netzwerke, Konvois:** In dem eigenen sozialen Netzwerk eines Menschen erfährt dieser Austauschmöglichkeiten und es bestehen verschiedene soziale Relationen mit anderen Menschen (vgl. *Sieper* 2011, S. 14-17).

3 Rahmenbedingungen der Praxiseinheit

3.1 Beschreibung der Klienten

Bei den Klientinnen handelt es sich um junge, erwachsene Frauen, die derzeit in einer therapeutisch betreuten Jugendwohngruppe leben. Für sie steht der Übergang ins betreute Wohnen an. Sie haben Unsicherheiten und Ängste geäußert diesen Schritt zu gehen. Sie haben diese Sorgen im Vorfeld offen ausgesprochen und mitgeteilt, dass sie sich dabei Unterstützung wünschen.

Ich habe ihnen die Möglichkeit einer tiergestützten Intervention angeboten. Sie konnten sich nicht genau vorstellen, was das bedeutet, zeigten jedoch Interesse und nahmen das Angebot an.

Alle drei Klientinnen bringen eine persönliche Beziehung zu Tieren mit. M. & T. haben in Eritrea selbst Tiere gehabt. E. teilte ihren Wunsch nach Nähe zu Tieren mit. In ihren individuellen Lebensgeschichten spielen Tiere oder der Gedanke an sie eine bedeutsame Rolle.

Sie haben in der Vergangenheit traumatisierende Erfahrungen erlebt. Für den pädagogisch-therapeutischen Alltag ergeben sich deshalb verschiedene Herausforderungen. Besonders das Selbstwertgefühl, den Vertrauensaufbau zu anderen Menschen und Systemen sowie ihre psychosoziale Stabilität sollten gefördert werden. Ziel dieser tiergestützten Intervention ist es für die Klientinnen positive Beziehungserfahrungen, Stärkung des Selbstbewusstseins als auch soziale und emotionale Kompetenzen zu fördern.

- **E.**

E. wurde im Oktober 2024 18 Jahre alt. Sie ist arabischer Abstammung aber in Luxemburg geboren. Sie erfuhr in ihrem Elternhaus körperliche sowie psychische Gewalt in Form von Schlägen, Drohungen, Beleidigungen, Freiheitsentzug und Unterdrückung der eigenen Entwicklung seit Beginn der Pubertät. In ihr selbst besteht ein innerer Konflikt den Ansprüchen der Familie gerecht zu werden (Anforderungen, Glauben) und die eigenen Bedürfnisse und Entwicklung zu

zulassen. Ihre sozial-emotionale Entwicklung ist dadurch gehemmt worden. Sie sucht sich Anerkennung bei Jungen oder Männern, welche älter sind als sie, da sie diese Anerkennung von zu Hause nicht bekommt. Sie ist sehr bedürfnisorientiert, ein fröhliches Mädchen, extrovertiert, motiviert, hat gute schulische Leistungen (Lycée Classique ist vergleichbar mit dem Gymnasium in Deutschland) und praktiziert viele Hobbys. Dazu gehören Musik, Schwimmen und sie hat bereits diverse Sportarten ausprobiert. Ihre kognitive und motorische Entwicklung scheint altersgemäß und gut entwickelt zu sein. E. durfte zu Hause keine Tiere haben. Sie hatte sich aber welche gewünscht, dies wurde jedoch nie beachtet. Sie spricht sehr oft davon, dass sie schon immer einen Goldfisch haben wollte.

Fokus bei E.: sozial-emotionale Entwicklung, Selbstbild

Entwicklungsaufgaben:

- Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen erwachsenen Personen
- Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben
- Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen -> eine angemessene soziale Gruppe finden
- Auswahl eines Partners

- **T.**

T. ist im März 2025 19 Jahre alt und von eritreischer Abstammung. Sie hat in Eritrea auf einem Dorf gelebt, ohne Strom, Autos oder Fahrräder. Sie ist erst 2022 von Eritrea nach Luxemburg gekommen. Sie musste den Weg von Äthiopien über den Sudan, Libyen gehen. Von dort aus mit dem Schiff nach Italien das Meer überqueren und ist über die restlichen europäischen Länder nach Luxemburg gekommen. Auf ihrem Weg hat sie viele traumatisierende Erfahrungen erlebt, auf die hier nicht im Detail eingegangen wird. Ihre sozial-interaktionale Entwicklung hat sicher darunter gelitten. T. ist christlich orthodox und besucht regelmäßig die Kirche in Luxemburg. Sie spricht Tigrinya (Muttersprache). Als sie hier angekommen ist, konnte sie kaum Englisch sprechen und die Verständigung mit ihr erwies sich als schwierig. Generell

braucht sie länger, um eine Sprache zu erlernen, was ihr die Interaktion mit anderen Menschen erschwerte. Momentan lernt sie Englisch und Französisch. Es wurde ein IQ-Test mit ihr gemacht. Der Wert war knapp über 70. Die Psychologin meinte, dass die Werte ein etwas verfälschtes Ergebnis aufzeigen könnten, da es ein sprachfreier Test war. Allerdings merkt man auch im Alltag, dass ihre kognitiven Fähigkeiten nicht entwicklungsentsprechend sind. Die gesellschaftlichen und kulturellen Unterschiede machen ihr schwer zu schaffen. Sie wurde im Sommer 2024 von einem Psychologen betreut. Allerdings hat sie die weitere psychologische Betreuung abgebrochen. Seit September 2024 ist sie in der Ausbildung zur Köchin. Sie hat mehrere Praktika in dem Bereich gemacht, jedoch fallen ihr schulische Aufgaben und Theorie sehr schwer. Zu Hause in Eritrea hatte sie öfters geholfen die Ziegen zusammenzuhalten und weiter zu treiben. In ihrem Dorf lebten die Tiere (Hühner, Kamele, Pferde...) frei.

Fokus bei T.: Sozial-emotionale Entwicklung, Selbstbild, Sprachentwicklung, Kognitive Entwicklung, Ökologisches Verständnis

Entwicklungsaufgaben:

- Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen; Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen -> eine angemessene soziale Gruppe finden
- Vorbereitung auf eine berufliche Karriere -> Berufseinstieg
- Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben
- Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren

- **M.**

M. ist im September 2024 18 Jahre alt geworden. Sie ist wie T. aus Eritrea, jedoch konnte sie durch elterliche Geldmittel den Weg nach Europa mit dem Flugzeug absolvieren. Sie hat im Gegensatz zu T. in einer Stadt gelebt, in der Strom und Transportmittel zur Verfügung standen. M. ist christlich orthodox und besucht regelmäßig die Kirche in Luxemburg. Generell ist sie eher introvertiert, sprachenbegabt und motiviert etwas aus ihrem Leben zu machen. Sie besucht seit September 2024 die Schule für eine Krankenpflegerin-Ausbildung in Luxemburg. Sie

ist kognitiv sehr stark, deshalb sind ihre Ansprüche sind eher höher angesetzt. Sie möchte Ärztin werden. Für ein regelmäßiges Hobby ist sie nicht zu begeistern. Sie malt aber gerne und macht auch des Öfteren Yoga. Sie spricht 3 Sprachen und lernt sehr schnell dazu. Sie wurde im Sommer 2024 von einem Psychologen betreut, jedoch hat sie die Betreuung ebenfalls abgebrochen. M. wurde ein Platz im betreuten Wohnen angeboten. Sie ist sich sehr unsicher, ob sie das Foyer verlassen soll und hat nach Unterstützung gefragt, um ihren Alltag später besser meistern zu können. Zu Hause in Eritrea hatte sie einen Hund und eine Katze.

Fokus bei M.: Emotionale Entwicklung, Sozial-interaktionale Entwicklung, Selbstbild, Ökologisches Verständnis

Entwicklungsaufgaben:

- Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen
- Vorbereitung auf eine berufliche Karriere → Berufseinstieg
- Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren
- Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben

3.2 Beschreibung der eingesetzten Tiere

Bei den Tieren handelt es sich um unterschiedliche Tierarten, welche in den verschiedenen Settings mit den Jugendlichen eingesetzt wurden. Tiere können eine gute Stimmung, Motivation, Konzentration, Aufmerksamkeit, Lernen und Freiheit von Angst und Stress fördern und positiv beeinflussen. Sie fördern die Beziehung zwischen Klient und Therapeut und dienen als soziale Katalysatoren (vgl. *Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019, S. 151-152*). Grundsätzlich ist es für mich persönlich wichtig die Tiere gut zu kennen, um mit ihnen und den Klienten arbeiten zu können. Allerdings möchte mein Träger nicht, dass wir unsere eigenen Tiere einsetzen, sodass ich bei anderen professionellen Personen angefragt habe meine TGI durchzuführen. Da ich die Tiere nicht besonders gut kenne, achte ich darauf, die

Situationen so zu gestalten, dass sie für die Klienten sicher und gut begleitet sind. Es ist nicht das Ziel, dass die Klienten eine tragfähige Beziehung zu den Tieren aufbauen, sondern in Begegnung und Kontakt mit ihnen treten und darüber hinaus positive Situationen erleben können.



Pferde: Auf dem Hof des Schäfers gibt es 7 Pferde. 2 Pferde gehören dem Schäfer selbst. Die anderen 5 Pferde sind Einstaller-Pferde. Bei pferdegestützten Angeboten ist das Besondere, dass das Pferd dem Menschen eine Beziehung anbietet und mit ihm in der Bewegung in Kontakt tritt. Damit das Pferd im pädagogischen oder therapeutischen Einsatz gut wirken kann, braucht es eine vertraute Bezugsperson, die im Training eine vertrauensvolle Beziehung aufbaut und über Körpersprache mit ihm kommuniziert. (vgl. *Beetz, Riedel, Wohlfarth* 2021,

S.118-120). Deshalb habe ich mich dazu entschieden mit den Pferden und den Klienten keinen aktiven Kontakt zu gestalten, da ich diese nicht gut kenne und meine Handlungsfähigkeit somit eingeschränkt ist. Der Kontakt und die Begegnung mit den Pferden stehen hier im Vordergrund.

Schafe: Auf dem Hof des Schäfers gab es zu dem Zeitpunkt 3 Schafe. Die Schafsherde gehört mittlerweile nicht mehr dem Schäfer. Er hat diese an einen anderen Schäfer abgegeben, da er selbst zu alt geworden ist, lange Touren zu machen. Es ist trotzdem möglich die Schafsherde zu besuchen zusammen



mit dem Schäfer. Schafe haben in ihrer Herde eine feste Position, also eine Rangordnung. Sie können sich bis zu 50 Gesichter (auch die des Menschen) merken. Schafe mögen den Nahkontakt und werden gerne gekraut, wenn sie die Nähe des Menschen gewohnt sind. Sie strahlen eine gewisse Ruhe aus und bieten

eine Gelegenheit zum freien Kontakt. Sie haben Geduld und sind freundlich ggü. des Menschen (vgl. *Beetz, Riedel, Wohlfarth* 2021, S. 228-229).

Hühner: Auf dem Hof des Schäfers leben mehrere Hühnerrassen. Zu Dem Zeitpunkt gab es 8 Hühner und 3 Küken. In der Hühnergruppe herrscht ebenfalls eine feste Hackordnung. Sie sind Fluchttiere und haben feine Antennen für mögliche Fressfeinde, auch der Mensch. Nur höfliches und entspanntes Verhalten ermöglicht den Nahkontakt mit dem Huhn, es sind keine Kuscheltiere. Das Huhn fördert schnelles Lernen in Bezug auf Sozialkompetenzen (vgl. *Beetz, Riedel, Wohlfarth* 2021, S. 232-233)

Katzen: Es gibt 3 Katzen (2 rote Katzen und 1 schwarze). Katzen haben in der Regel ein spontanes Verhalten und haben gegenüber Frauen und Männern unterschiedliche Verhaltensweisen. Sie können negative Stimmungen wie Ängstlichkeit, Depressivität und Introvertiertheit verbessern. Für die TGI sind Katzen mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften geeignet. Katzen können jedoch nicht zielorientiert in den therapeutischen Prozess einbezogen werden. Sie gestalten das Therapiegeschehen mit ihrer Anwesenheit und ihren Verhaltensweisen (vgl. *Beetz, Riedel, Wohlfarth* 2021, S. 210-213).

Hunde: Auf dem Hof des Schäfers gibt 1 Hund. Wir waren aber auch mit Hunden aus dem Tierheim spazieren. Hunde haben eine positive Wirkung auf den Menschen. Es gibt kein anderes Tier, dass die Gefühle des Menschen so gut versteht wie der Hund. Hunde lernen sehr schnell und sind ebenfalls dazu in der Lage mit dem Menschen Bindungen einzugehen. Eine positive Wirkung eines Hundes kann sich jedoch nur dann ergeben, wenn eine konstante, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung zwischen dem Hund und der Bezugsperson vorliegt. Allerdings verändern Hunde die Atmosphäre so, dass Vertrauen, Sicherheit, Mitteilungsbedürfnis, Motivation und Kooperation positiv beeinflusst werden (vgl. *Beetz, Riedel, Wohlfarth* 2021, S. 168-169). Da ich selbst aber keine Beziehung zu den eingesetzten Hunden habe, steht auch hier die Begegnung und der Kontakt im Vordergrund.

3.3 Setting

Die Tiergestützte Intervention habe ich überwiegend bei einem Schäfer mit pädagogischem Hintergrund in Bollendorf durchgeführt. Wir arbeiten bereits seit mehreren Jahren mit ihm zusammen und gestalten gemeinsam mit den Jugendlichen verschiedene tiergestützte Aktivitäten sowie kreatives Werken mit Naturmaterialien und Handwerkliche Aufgaben auf dem Hof.

Die Praxiseinheiten wurden teilweise im Einzelsetting aber auch im Gruppensetting durchgeführt. Dies wurde vorher mit allen Beteiligten besprochen. Für manche Jugendliche ist es schwierig im Gruppensetting mitzumachen. Dies schien bei meinen Teilnehmerinnen nicht der Fall zu sein. Sie hatten bei jedem Gruppensetting die Wahl, ob sie sich den anderen mitteilen wollten oder nicht. Die Dauer der Gruppensettings erstreckte sich von 20 bis maximal 45 Minuten.

Beim Einzelsetting habe ich versucht Begleiter und Ansprechpartner für die Jugendlichen zu sein. Die Dauer der Einzelsettings erstreckte sich zwischen 15 und 30 Minuten.

Der Hof liegt etwas abgelegen vom Dorf und die Teilnehmerinnen werden somit nicht abgelenkt vom Verkehr oder sonstige äußerlichen Störungen. Der Hof ist klein und gleichzeitig groß genug, um sich frei zu entfalten und sich aus dem Weg zu gehen. Es gibt verschiedene Tierarten auf dem Hof was ich als Vorteil angesehen habe, da nicht alle Teilnehmerinnen die gleichen Tierarten mögen.

Bei der Gestaltung der einzelnen Settings habe ich versucht den Teilnehmerinnen einen geschützten Raum zu bieten. Wir haben als Beispiel die Feedbackrunden im Heu in einem geschlossenen Kreis oder in einer ruhigen Umgebung durchgeführt. Bei jeder Aufgabe gab es eine ungefähre Zeitangabe zur Orientierung. Ich habe versucht verschiedene Medien, Techniken und Mehrdimensionalität mit einzubauen, damit alle Ausdrucksformen möglich waren. Durch kreative Medien, der Natur und dem Einsatz verschiedener Tiere wollte ich ihrer Selbstwirksamkeit und Selbstentfaltung Freiraum schaffen. Sinn und Zweck war es ihre Ressourcen zu aktivieren und dass sie diese für ihre Zukunft nutzen können.

Die hermeneutische Spirale

Kinder lernen ab dem vierten Lebensjahr, sich selbst mit ihrem Körper, ihren Gefühlen, Gedanken und in Beziehung zur Welt also ganzheitlich wahrzunehmen. Dieser Prozess nennt sich in der *Integrativen Therapie* „Selbstwerdung auf dem Weg des Lebens“. Kinder entwickeln dabei innere Bilder von sich wer sie sind, wie sie sich fühlen, was sie können. Man spricht von „Mentalisierung“. Durch achtsame Begleitung in Beziehung lernen Kinder sich selbst zu verstehen und immer mehr selbst zu steuern. So entsteht ihre ganz persönliche „Body-Mind-World“-Erfahrung: ein Gespür für sich selbst, verbunden mit der Welt (vgl. *Petzold 2017f S.29*).

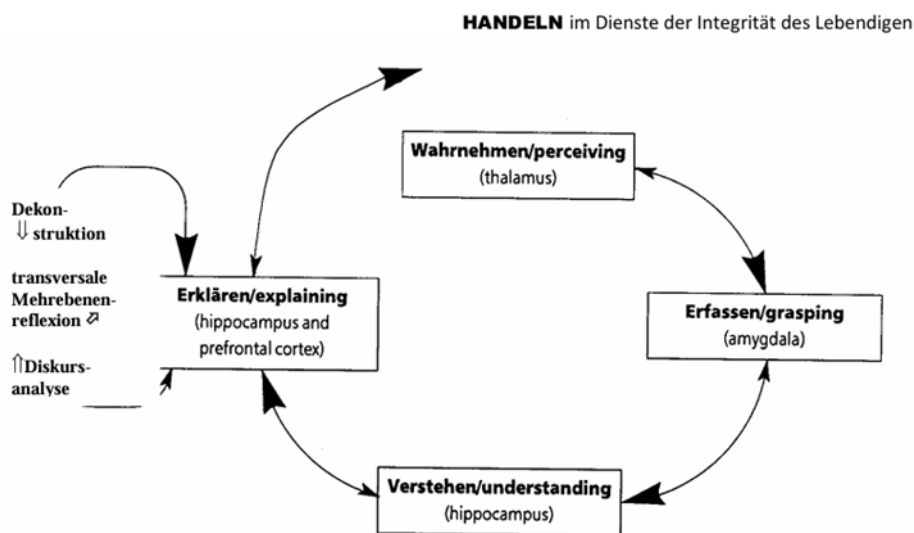


Abbildung 3: Die Hermeneutische Spirale (Petzold 19/2017, S.30)

Das Modell zeigt, wie Kinder und Erwachsene lernen, Sinn in ihrem Erleben zu erkennen und zu verstehen. Mit wachsender Erfahrung entwickeln sie die Fähigkeit, Sinn bewusst wahrzunehmen und kreativ zu gestalten. Dies soll die Grundlage darstellen für ein lebendiges, verantwortungsvolles Leben (vgl. ebd. S.30).

Der Prozess des Lernens und Erkennens verläuft im Integrativen Ansatz wie eine Spirale. Er beginnt mit dem **Wahrnehmen**, also dem Spüren, Sehen, Hören und dem inneren Erleben.

Darauf folgt das **Erfassen**. Wir Menschen verarbeiten das, was wir wahrgenommen haben. Man erinnert sich, erkennt Zusammenhänge und versucht zu verstehen. Wahrnehmen und Erfassen stehen dabei in enger Wechselwirkung.

Die beiden Ebenen des Spürens und des Denkens wirken zusammen und ermöglichen eine ganzheitliche **Erkenntnis**. So kann der Mensch sich selbst und die Welt umfassender verstehen.

Es geht dabei nicht nur um Wissen, sondern auch um Sinn und Verantwortung. Ziel ist es, dass man die Prozesse nicht nur **erklären** kann, sondern auch sinnvoll und ethisch im Einklang mit dem Leben und der Welt handeln lernt (vgl. ebd. S. 31).

Die 4 Phasen des therapeutischen Prozesses (vgl. Materialien der EAG FPI: Kurze Zusammenfassung der IT, S. 6):

- Initialphase:

In dieser Phase wird Kontakt hergestellt und eine Vertrauensbasis aufgebaut. Man spricht über den Veränderungsbedarf. Der Therapeut erfasst den Kontext. Diese Phase dauert ungefähr 15 Minuten.

- Aktionsphase

In der Aktionsphase werden Konflikte, Traumata und Ängste bearbeitet. Man setzt sich mit der Biographie auseinander. Die Selbstwahrnehmung, Selbstakzeptanz und -wirksamkeit soll gefördert werden. Hier werden die 17 Heilfaktoren als Wirkrahmen genutzt. Ziel ist es, neue Erfahrungen zu ermöglichen, emotionale Prozesse in Gang zu setzen und Entwicklungsschritte zu fördern. Diese Phase dauert ungefähr 30 Minuten.

- Integrationsphase

In dieser Phase sollen neue Denk- und Handlungsmuster eröffnet werden. Das Gelernte oder die neue Erfahrung soll auf das eigene Leben übertragen werden. Die Resilienz, Selbstverantwortung und Autonomie sollen gefördert werden. Die Dauer dieser Phase ist etwa 10 Minuten.

- Neuorientierungsphase

Es wird eine Reflexion durchgeführt in Rückblick auf den Prozess. Der Klient wird bestärkt in der geleisteten Arbeit, der Eigenverantwortung und Alltagskompetenz. Es wird ein Abschluss gemacht. Hier sollten ungefähr 5 Minuten angedacht sein.

4 Zusammenhang der Entwicklungsaufgaben mit den 17 Wirk- und Heilfaktoren

Wenn wir die Entwicklungsaufgaben des Menschen betrachten, können wir erkennen, dass diese Ähnlichkeit mit den ‚17 Wirk- und Heilfaktoren‘ des integrativen Verfahrens haben.

Entwicklungsaufgaben der Teilnehmerinnen und die dazu passenden Wirk- und Heilfaktoren:

Entwicklungsaufgabe	Wirk- und Heilfaktoren
Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen erwachsenen Personen	3. Hilfen die der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung dienen LH 5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung EE 7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psychophysischer Entspannung LB 12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens PI 14. Ermöglichung von Empowerment und Solidaritätserfahrung SI
Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben	8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen LM 11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension PW 12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens PI 17. Synergetische Multimodalität SM
Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen ->	1. Einführendes Verstehen EV 2. Emotionale Annahme und Stütze ES

eine angemessene soziale Gruppe finden	4. Förderung emotionalen Ausdrucks EA 13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke TN 14. Ermöglichung von Solidaritätserfahrung SI
Auswahl eines Partners	6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit KK 13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke TN
Vorbereitung auf eine berufliche Karriere → Berufseinstieg	10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte PZ
Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren	10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte PZ

Tabelle 2: Die Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit den 17 Wirk- und Heilfaktoren

Durch das Auflisten in der Tabelle kann man erkennen, dass die Entwicklungsaufgaben der Klienten durch die Förderung verschiedener Wirk- und Heilfaktoren zu erreichen sind.

Beispiel T.: Ich möchte mit ihr eine positive Zukunftsperspektive erarbeiten. Sie möchte Köchin werden und auf die ENAD, um eine Erwachsenenbildung anzufangen. Wir haben zusammen einen CV und ein Motivationsschreiben aufgesetzt und sie hat das Formular zur Anmeldung ausgefüllt und abgeschickt. Dadurch, dass sie im September 2024 ihre Ausbildung angefangen hat und ihre Praktika mit Bravo bewältigt hat, ist sie ihrem Ziel später eine für sie adäquate Arbeit zu finden, nähergekommen. Sie hat es somit geschafft sich auf eine berufliche Karriere vorzubereiten und sich den Berufseinstieg erleichtert.

Beispiel M.: M. hat als erste die Möglichkeit in eine Wohnung im Betreuten Wohnen einzuziehen. Sie war sich in dem Moment sehr unsicher, wie sie es schaffen soll mit ihren finanziellen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen den Alltag zu meistern. Wir haben mit ihr zusammen einen Finanzplan aufgestellt. Dabei wurde beachtet, was ihr am wichtigsten ist und wieviel Geld sie für ihre Wünsche ausgeben kann. Besonders Extrakosten wie Schulsachen, Kleider und Freizeitaktivitäten wurden dabei beachtet.

Wir haben ebenfalls zusammen einen Haushaltsplan erarbeitet. Sie konnte sich auf diese Themen sehr gut einlassen und meinte, dass sie es ihrer Meinung nach mit diesem Organisationsplan schaffen wird, ihren Alltag zu meistern.

Beispiel E.: E. wünscht sich schon seit langem einen Partner, den sie vertrauen kann. Allerdings verliebt sie sich sehr schnell, wenn sie einen Mann kennenlernt und lässt sich nicht viel Zeit. Dies ist auch so, weil sie dort ihre Anerkennung findet, welche sie im Elternhaus nicht bekommt. Wir haben zusammen rausgearbeitet was ihr wichtig ist in einer Beziehung und wie sie sich ihren Partner vorstellt. Wir haben verschiedene Kommunikationstechniken herausgearbeitet (aktives Zuhören, Feedback) und sie hat für sich eine Liste gemacht, wie sie es schaffen kann beim Kennenlernen einer Person Distanz zu wahren.

„Wenn die *„Integrative Therapie“* der Entwicklung der Persönlichkeit in der Lebensspanne besondere Bedeutung zumisst, also affirmiert, dass über das gesamte Leben hin bis ins hohe Senium Entwicklung geschieht und möglich ist, so wird doch den frühen Sozialisationserfahrungen in Babyzeit, Kindheit und Jugend eine zentrale Stellung eingeräumt.“ (Petzold, 2003a, S. 517).

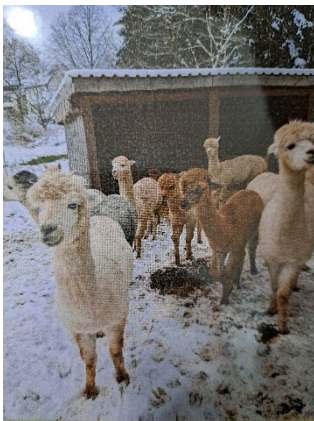
5 Praxiseinheiten

5.1 Erste Praxiseinheit: Ankommen

Das erste Setting fand in der Gruppe statt und diente dem gemeinsamen Ankommen am Hof des Schäfers. Ziel war es, den Mädchen zunächst Raum zu geben, die neue Umgebung eigenständig zu erkunden.

Initialphase: Bevor wir zum Hof gingen, habe ich den Mädels den Ablauf erklärt. Wir starteten mit einer Stimmungsrunde, bei der Tierkarten zum Einsatz kamen. Jede Teilnehmerin sollte ihre aktuelle Stimmung beschreiben und mitteilen, was sie sich von dem Tag erwartet (2. ES & 4. EA). Die Tierkarten zeigten Tiere, die ich teilweise selbst fotografiert habe. Weitere Bilder wurden mir von meinen Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt. Es handelt sich dabei um Fotos ihrer eigenen Tiere. Da T. und M. kein Deutsch sprechen, fand das Gruppensetting auf Französisch oder Englisch statt, um die Teilhabe aller Mädchen zu gewährleisten.

Um den Teilnehmerinnen den Einstieg zu erleichtern, habe ich zuerst eine Karte ausgewählt und meine aktuelle Stimmung mitgeteilt.



- **E.**

Sie hat die Karte mit den Alpakas gewählt: Sie meinte, dass sie sich heute gut fühlt. Sie ist gespannt auf den Tag. Schon der Weg bis zum Hof im Auto hat ihr gefallen. Sie liebt die frische Luft und freut sich darauf die Katzen zu streicheln.

- **M.**

M. hat das Foto mit den 2 Pferden gewählt. Sie sagte, dass sie gut geschlafen hat und gespannt darauf ist, was wir heute machen. Sie freut sich besonders auf die Tiere.



Sie



- **T.**

Sie hat das Bild mit den Hühnern gewählt. Sie meinte, dass sie zu Hause in Eritrea auch Hühner im Dorf hatte. Sie fühlt sich gut und freut sich auf den Tag mit den Tieren, da sie Tiere mag.

Nach der Stimmungsrunde sind wir zum Hof gegangen und haben den Schäfer begrüßt und unsere Sachen abgelegt.

Aktionsphase:

Aufgabe: Im Anschluss an die Stimmungsrunde erhielten die Mädchen die Aufgabe, den Hof mit allen Sinnen zu erkunden, ohne sich dabei zu unterhalten. Sie sollten ihre Sinne (riechen, fühlen, sehen und hören/ evtl. schmecken) einsetzen. Ziel dieser Übung war es, den Ort bewusst und aufmerksam wahrzunehmen und sich auf die neue Umgebung einzulassen. Besonders sollten dabei auch die Tiere im und außerhalb des Stalles beobachtet und wahrgenommen werden (15. LN).

Das Ankommen diente der achtsamen Beobachtung an die Umgebung. Es sollte die Mädchen darin unterstützen, sich in die Lebenswelt des Hofes einzufühlen, erste Eindrücke zu sammeln und eigene Beobachtungen zu machen. Dies, ohne von verbaler Kommunikation beeinflusst zu werden.

- **E.**

E. näherte sich als Erstes dem Hund, einem Boxer. Sie wirkte sehr unsicher. Ihre Körpersprache deutete auf eine gewisse Angst oder Zurückhaltung hin. Sie schaute sich den Hund an, hielt aber Abstand. Danach richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf die Pferde und versuchte diese zu streicheln. Die Pferde waren jedoch mit dem Fressen beschäftigt und reagierten nicht auf ihre Annäherung. E. erkannte dies schnell und zog sich zurück. Sie zeigte ein gutes Gespür für die Situation und das Verhalten der Tiere.

Daraufhin wechselte sie zu den Hühnern, welche sich mit ihren Küken frei bewegten. Sie beobachtete die Tiere intensiv und mit sichtbarem Interesse. Besonders aufmerksam beobachtete sie ein schwarzes Huhn, das in der Mitte der Strohballen mit seinen Küken am Scharen war. E. nahm sich Zeit, die Tiere in Ruhe zu beobachten.

- **M.**

Auch M. näherte sich zunächst dem Hund (Boxer). Als dieser sie zur Begrüßung ansprang, erschrak sie sichtbar und wich kurz zurück. Sie traute sich nicht mehr zu ihm also ging sie ähnlich wie E. zu den Pferden, um diese zu streicheln. Das braune Pferd, das gerade mit Fressen beschäftigt war, wollte nicht gestört werden beim Fressen und zog seinen Kopf zurück. M. konnte somit keinen direkten Kontakt mit dem Pferd aufnehmen.

Daraufhin ging sie zu den Küken, die sich in der Mitte der Strohballen befanden. Sie zeigte deutliches Interesse und wollte näher an die Tiere herankommen. M. versuchte mir nonverbal mit Gesten mitzuteilen ihr auf den Strohballen zu helfen. Ich machte ihr eine Rüberleiter. Von dort aus beobachtete sie aufmerksam die Hühner und fragte sich, warum sie in der Mitte des Strohs scharren.

Sie zeigte eine gewisse Neugier, Interesse am Verhalten der Tiere und Kommunikationsfähigkeit. Sie versuchte nonverbal um Hilfe zu fragen und stellte Fragen zum Tierverhalten.

- T.

T. wandte sich direkt den Hühnern mit ihren Küken zu. Sie versuchte mehrmals die Hühner zu streicheln. Diese bewegten sich aber zu schnell, sodass kein direkter Kontakt möglich war. Dennoch blieb T. eine Weile bei den Tieren und beobachtete sie mit Geduld und Interesse.

Während ihrer Beobachtung entdeckte sie eine Katze, die hoch oben auf dem obersten Heuballen saß. T. zeigte auf das Tier und machte so auf ihre Entdeckung aufmerksam. Im weiteren Verlauf wandte sie sich auch den Pferden zu und beobachtete diese beim Fressen, ohne aktiv Kontakt aufzunehmen.

Ich vermute, dass T. ein natürliches Interesse an der Tierwelt hat. Sie kann gut beobachten, da sie viele Details aus ihrer Umgebung wahrgenommen hat.

Das Schweigen wurde nach 10 Minuten aufgelöst und sie durften sich wieder unterhalten. Sie fragten den Schäfer über die Tiere aus:

Wie viele Küken bekommt ein Huhn? Wie schafft man es so viele Tiere zu versorgen? Wird den Tieren im Winter nicht kalt? Warum wollen die Pferde nicht angefasst werden? (...)

Integrationsphase & Neuorientierungsphase: Reflexion der Sinneserfahrungen - Abschließende Feedbackrunde

Zum Abschluss des Settings fand eine Feedbackrunde in der Gruppe statt. Die Mädchen wurden eingeladen, ihre Erlebnisse und Eindrücke zu teilen.

- Was habt ihr gesehen?
- Was habt ihr gehört?
- Was habt ihr gefühlt und gerochen?
- Was ist euch besonders aufgefallen?

Diese Reflexionsrunde diente der Verarbeitung der Sinneseindrücke und förderte das bewusste Wahrnehmen und Verbalisieren von Erfahrungen (5. EE). Gleichzeitig

wurde Raum geschaffen für individuelle Beobachtungen, emotionale Rückmeldungen und das Teilen von Besonderheiten, die den Mädchen während der Ankommensphase aufgefallen sind (6. KK & 7. LB & 16. ÄE).

- **E.**

E. berichtete, dass sie zunächst Angst vor dem Boxer hatte, der Hund sehr groß wirkte und M. direkt angesprungen hatte. Trotzdem war sie beeindruckt von der Vielzahl der Tiere, die sie beobachten konnte. Besonders fasziniert war sie von den Pferden. Sie beschrieb ihr Fell als schön und angenehm im Körperkontakt, was sie als positives Erlebnis wahrnahm. Auch der Gesichtsausdruck der Pferde fiel ihr auf. Sie meinte, dass diese Tiere einen besonderen Ausdruck hätten. Ich konnte erkennen, dass sie aufmerksam beobachten konnte und ihre Umgebung ganzheitlich wahrnahm. Sie äußerte, dass der Stall vor allem nach Pferd riecht. Ein Geruch, der ihr nicht sehr vertraut war.

- **M.**

M. hat beobachtet, dass die Pferde beim Fressen nicht gestreichelt werden möchten. Sie wechselte deshalb zu den Hühnern. Dort fiel ihr auf, wie schnell die Hühner und ihre Küken sind und dass sie ständig in Bewegung sind. Sie beobachtete die Hühner wie diese im Heu scharen.

Sie beschrieb das Heu als gleichzeitig weich und rau. Außerdem fiel ihr ein unangenehmer Geruch im Bereich des abgetrennten Hühnerstalls auf, den sie klar als Hühnermist erkannte. Dies zeigte mir, dass sie sich intensiv mit ihrer Umgebung auseinandergesetzt hat und sowohl körperliche als auch geruchliche Eindrücke bewusst wahrgenommen hat.

- **T.**

T. hat sich besonders für die Hühner interessiert, da sie sie an ihr Zuhause erinnerten. Sie erwähnte, dass sie ihr Zuhause in Eritrea vermisst.

Besonders beeindruckt war sie von der Katze, die hoch oben auf einem Strohballen saß. Sie meinte, dass die Katze ganz oben im Stall auf dem höchsten Strohballen saß und die Höhe sie beeindruckt hat. Sie berichtete, dass sie draußen auch Schafe

gesehen hat. Allerdings wollte sie nicht alleine zu ihnen gehen. Deshalb vermute ich, dass sie in unbekanntem Situationen das Bedürfnis nach Sicherheit oder Begleitung hat.

Sie bemerkte, dass jedes Tier unterschiedliche Geräusche macht. Besonders das Schnauben der Pferde empfand sie als lustig. Ihre Beobachtungen zeigen eine aufmerksame auditive Wahrnehmung und ein spielerisches Interesse an tierischen Ausdrucksformen.

5.2 Zweite Praxiseinheit: Einzelsetting & komplexe Achtsamkeit

Thema: komplexe Achtsamkeit

Initialphase: In der zweiten Praxiseinheit arbeitete ich mit jeder Teilnehmerin im Einzelsetting, um gezielt auf individuelle Wahrnehmungen und emotionale Prozesse eingehen zu können. Wir haben anfangs eine Stimmungsrunde gemacht. Ich habe gefragt, ob noch Fragen von der letzten Praxiseinheit offen geblieben sind. Dies war aber nicht der Fall.

Jede Teilnehmerin hat die Aufgabe erhalten sich ein Tier im oder außerhalb des Stalls auszusuchen und intensiv zu beobachten. Der Fokus sollte dabei auf das Verhalten des Tieres und auf eigene innere Reaktionen gerichtet sein, die diese Beobachtung in ihnen auslöst:

- Welche Emotionen tauchen während der Beobachtung auf?
- Welche Gedanken gehen euch durch den Kopf?
- Gibt es Erinnerungen an die eigene Vergangenheit? (**Integrationsphase**)
- Wenn ja: Woran erinnerst du dich und warum gerade jetzt?

Aktionsphase & Integrationsphase: Das Ziel dieser Aufgabe ist durch die achtsame Tierbeobachtung einen Zugang zu inneren Bildern, Gefühlen und persönlichen Erfahrungen zu eröffnen. Die Tiere dienen dabei als Spiegel und Projektionsfläche. Dadurch können emotionale Prozesse wahrgenommen, benannt und reflektiert werden.

- **E. und das Pferd „Bacardi“**

E. ging direkt zu Bacardi und versuchte vorsichtig Kontakt mit ihm aufzunehmen. Sie hielt ihr Hand hin und er schnupperte dran, schien aber nicht interessiert. Sie versuchte ihn an der Nase zu streicheln. Er ließ es zu, wandte sich aber wieder kurz ab. Er drehte sich wieder um und schaute sie an. Sie beobachtete ihn erstmal und wartete bis er zu ihr kam. Dies tat er dann auch. E. lachte und streichelte seinen Hals. Er schob seinen Kopf über das Gitter und sie umarmte ihn. Sie sagte, dass sie glaubt, dass Bacardi sie doch gerne mag.

Frage An E.: Welches Gefühl hat es bei dir ausgelöst?

Sie sagte, dass sie am Anfang enttäuscht war, dass Bacardi nichts von ihr wissen wollte. Sie hat versucht ihm den Freiraum zu geben und als er sie doch beachtete war sie sehr glücklich. Sie war froh ihn anfassen zu können. Sein Fell empfindet sie als weich und glatt zugleich. Es war für sie ein gutes Gefühl ihn anfassen und umarmen zu können.

Frage an E.: Erinnerst dich das an etwas aus deiner Vergangenheit?

Sie äußerte, dass sie dies auch von ihren Eltern kennt. Sie sucht bei ihren Eltern ständig die Anerkennung, die sie aber meistens nicht bekommt. Ist es dann doch der Fall, ist sie sehr glücklich und hat ein gutes Gefühl. Leider ist es aber auch oft so, dass sie von ihnen zurückgewiesen wird, da sie nicht so ist wie sich ihre Eltern dies vorstellen. Dann versucht sie sich wieder zurückzuziehen und ist traurig. Leider bringt es nach ihrer Aussage nichts ihren Eltern z.B. in einer Streitsituation den Freiraum wie bei Bacardi zu geben, da ihre Eltern sie in solchen Situationen niemals in Ruhe lassen würden. Gerade wenn sie sich zurückzieht, stehen ihre Eltern wieder in Raum und würde sie psychisch „terrorisieren“. Ihre Eltern sagen ihr ganz oft, dass sie nichts wert ist und nichts kann. Sie meint, dass sie deshalb an sich zweifelt und ihren Eltern glaubt. Sie fügt sich dann meistens dem, was ihre Eltern sagen⁹. Ich erklärte ihr, dass ich verstehe, dass sie so denkt, wenn ihre Eltern ihr dies sagen und dass dies auch normal sei. Wir Erzieher sehen sie aber anders als ein Mädchen mit vielen

⁹ Negative Interiorisierung ist die Verinnerlichung/ Abspeicherung äußerer Werte, Normen, Überzeugungen und Verhaltensweisen in das eigene innere Wertesystem. Dies kann eine positive aber auch negative Verinnerlichung darstellen (vgl. *Petzold, Mathias* S.4). E. glaubt, dass sie nichts wert ist, da ihre Eltern ihr dies ständig sagen. Sie zweifelt an sich und hat deshalb ein negatives Selbstbild von sich, obwohl andere Menschen sie ganz anders sehen.

Kompetenzen. Sie meinte, dass sie das eigentlich weiß und annehmen kann, wenn sie im Foyer ist, jedoch bei ihren Eltern so eingeschüchtert ist, dass sie ihnen doch glaubt. Sie meinte, dass sie dabei ist dies zu ändern, sie müsste sich nur innerlich darauf einlassen können.

- **M. und das Pferd „Pomme“**

M. wandte sich den Pferden zu und hat beobachtet, wie das braune Pferd Pomme in der Box stand. Sie versuchte das Verhalten des Pferdes zu beschreiben. Sie sagte, dass ihr aufgefallen ist, dass Pomme die Unterlippe hängen lässt und starr nach vorne guckt. Sie fragte die Frau des Schäfers, warum das Pferd so lustlos aussieht. Sie meinte, dass das Pferd auf der Koppel immer sehr nervös ist und es ihm schwer fällt sich auf der Wiese zu beruhigen. Deshalb ist das Pferd dann in der Box schläfrig. Sie stellte viele Fragen über den Zustand des Pferdes, da ihr aufgefallen ist, dass es dem Pferd nicht gut geht. Die Frau des Schäfers sicherte ihr zu, dass sie alles versuchen, damit Pomme weniger Stress hat und deshalb muss es auch manchmal länger in der Box stehen oder auf einem kleineren Wiesenstück.

Frage an M.: Welches Gefühl hat es bei dir ausgelöst?

Sie antwortete, dass sie ein bisschen traurig ist, da sie ihre Tiere und ihre Familie vermisst. Sie findet es aber in dem Moment schön den Kontakt zu den Tieren zu haben. Allerdings hat sie ein wenig Mitleid mit Pomme, da er so müde aussieht und so als würde er gleich umfallen.

Frage an M.: Erinnerst dich das an etwas aus deiner Vergangenheit?

Sie antwortete mit Ja und sagte, dass sie einen Hund und eine Katze in Eritrea hatte. Ihre Familie hat sich auch immer gut um ihre Tiere gekümmert und sie findet es toll, wenn andere dies auch tun. Sie sagte, dass sie fasziniert von den Pferden ist, da es in Eritrea meistens nur Arbeitspferde gibt und weniger für die Freizeit.

- **T. und die Schafe**

T. konnte sich anfangs nicht richtig entscheiden, mit welchem Tier sie interagieren sollte. Sie ging über den Hof. Plötzlich rief sie den Schäfer, dass sie Hilfe braucht.

Eins der kleinen Schafe hat sich mit seinem Fell im Zaun verhängen. Sie sagte, dass sie dem armen Schaf helfen muss. Der Schäfer hielt das Schaf an, während sie versuchte, die Wolle loszumachen. Dies gelang ihr auch. Sie wirkte sehr konzentriert dabei. Danach streichelte sie das Schaf und blieb noch bei den Schafen in der Wiese sitzen. Sie beobachtete noch einige Minuten, ob es dem Schaf gut ging.

Frage an T.: Welches Gefühl hat es bei dir ausgelöst?

Sie meinte, dass sie stolz auf sich sei, dass sie dies bemerkt hat und dem Schaf helfen konnte. Sie würde Tiere nicht gerne leiden sehen und sie wollte ihm unbedingt helfen. Sie war froh, dass die Situation schnell gelöst war. Die Wolle empfand sie als besonders weich und warm.

Frage an T.: Erinnerst dich das an etwas aus deiner Vergangenheit?

Sie sagte, dass sie solche stressigen Situationen schon öfters erlebt hat, wenn sie die Ziegen weitergetrieben haben in Eritrea. Dies würde sie nicht mehr aus der Ruhe bringen, sie könnte einen kühlen Kopf bewahren. Andere stressige Situationen bringen sie jedoch eher aus dem Konzept. Auf die Frage welche Situationen meinte sie nur z.B. als sie in Libyen war, das war richtig stressig. Außerdem musste sie auch immer ihrer Familie in allen Situationen helfen, da ihre Mutter schwer krank ist und nicht mehr alles machen kann.

Zum Schluss gab es ein Gruppensetting, bei dem sich die Teilnehmerinnen ein Bild aussuchen sollten, das zu ihrer Zukunft passt. Anschließend wurden sie eingeladen, dieses Bild zu beschreiben und zu erläutern, warum es zu ihrer Vorstellung von der Zukunft passt. Ich habe ihnen insgesamt 11 Bilder zur Verfügung gestellt.



- **E.**

E. hat die beiden Menschen mit dem Sonnenuntergang gewählt. Ihre Erklärung, warum sie gerade dieses Bild gewählt hat, zielte darauf ab, dass sie sich viele Ziele für die Zukunft gesetzt hat. Sie möchte gerne auf die Universität gehen und eine für sie entsprechende Arbeit finden. Dabei möchte sie



genügend Geld verdienen, um später gut leben zu können. Auf Nachfrage, was sie mit „gut leben“ meinte, sagte sie, dass sie ein Haus haben möchte und ihrer Familie alles bieten kann, was sie benötigen. Sie möchte ebenfalls einen Mann haben, mit dem sie reisen und die Welt sehen kann. Sie möchte eine Person neben sich haben, mit der sie alles teilen kann. Die Menschen auf dem Bild sehen ihrer Meinung nach genauso aus, deshalb hätte sie das Bild gewählt. Sie wünscht sich mit dieser Person die „richtige Liebe“ und dass beide die gleichen Interessen teilen können. Nach der

Universität möchte sie gerne 1 Jahr reisen gehen und das Leben genießen. Sie möchte mit Menschen aus anderen Ländern kommunizieren und sich weiterentwickeln. Ihr Wunsch ist es stärker in ihrer Persönlichkeit zu werden, eine Familie zu haben und ein Haus, in dem sie leben können.

Auf der Hinterseite der Karte stand eine Frage: Wann nimmst du dir Zeit deine Erfolge zu feiern?

Sie antwortete, dass sie im Moment nach jedem Erfolg versucht sich etwas Gutes zu tun. Zum Beispiel wenn sie eine gute Prüfung geschrieben hat oder neue Freunde kennengelernt hat. Sie versucht jeden Moment zu genießen. Ein Erfolg ist für sie auch, wenn sie ein gutes Buch gelesen hat oder wenn sie es schafft ihre Emotionen unter Kontrolle zu bekommen.



- M.

M. hat das Bild mit der aufgehenden Blume gewählt. Sie sagt, dass sie dieses Bild gewählt hat, weil sie sich genau das für ihr Leben wünscht. Sie meinte, dass ihr Leben wie diese Blume aufgehen soll und sich für sie alles zum Guten wendet. Sie möchte einen guten Schulabschluss

machen und zur Universität gehen, wenn das für sie möglich ist. Sie möchte am meisten ihrer Familie helfen, die noch immer in Eritrea ist. Sie versucht alles, damit sie nach Luxemburg kommen können. Später wünscht sie sich eine eigene Familie und einen Partner, der sie unterstützt und umgekehrt.

Auf der Hinterseite der Karte stand eine Frage: Was brauchst du, um aufzublühen?

Sie beantwortete diese Frage mit einem Zögern. Sie glaubt, dass sie Disziplin braucht, um ihre Ziele zu erreichen. Sie denkt, dass sie nicht alles auf einmal machen kann, sondern in kleinen Schritten, step by step. Sie sagte, dass sie sich dabei Zeit geben muss, da sie erst eine kurze Zeit hier in Luxemburg ist, die Sprache

erst lernen und ihren Platz finden muss. Für sie ist es sehr schwer mit den kulturellen Veränderungen klarzukommen.

- **T.**

T. hat das Bild mit dem kleinen Superhelden gewählt, da sie das Leben als schwierig empfindet und sie das Gefühl hat jeden Tag eine neue Herausforderung bewältigen zu müssen. Sie wünscht sich eigentlich nur, dass ihre Familie bei



ihr ist. Sie weiß aber auch, dass sie ihre Mutter und ihren Vater vielleicht nie wieder sehen wird. Sie wünscht sich hier in Luxemburg mit ihrer ganzen Familie in einem großen Haus leben zu können. Deshalb möchte sie in die Schule gehen, um später Geld zu verdienen.

Auf der Hinterseite der Karte stand eine Frage: Was hilf dir alles zu bewältigen was auf dich zukommt?

Sie antwortete, dass sie bei allem was sie macht gut überlegen muss bevor sie etwas tut. Sie sagte, dass sie Hilfe annehmen muss, von anderen Personen wie z.B. von den Erziehern. Sie nimmt sich Unterstützung bei ihren Freunden und bei ihrem Pastor aus der Kirche. Am liebsten hätte sie ihre Mutter in der Nähe, welche sie bei allen Fragen unterstützen könnte.

Neuorientierung:

Die Teilnehmerinnen wurden gefragt, warum ich gerade diese beide Übungen rausgesucht habe und was ihnen dabei aufgefallen ist.

Sie äußerten, dass sie mit der Übung der Beobachtung den Fokus auf das, was um sie herum geschieht richten konnten, aber auch was das in ihnen auslöst. E. hat gesagt, dass ich die Übungen ausgewählt habe, damit sie sich in verschiedenen Situationen aufs Wesentliche konzentrieren können und man sich selbst und sein Gegenüber hinterfragen sollte. Sie äußerte ebenfalls, dass sie weiß, dass sie sich

ihre Anerkennung bei anderen sucht und nicht mehr so oft bei ihren Eltern. Dies sei aber nicht immer im positiven Sinne gemeint. Sie müsste versuchen sich Anerkennung auf andere Weise zu suchen wie z.B. bei den Erziehern oder indem sie etwas Besonderes für sich selbst tut.

M. meinte, dass besonders die zweite Übung ihr nochmal geholfen hat sich auf das zu konzentrieren, was für sie in naher Zukunft ansteht. Sie war aber auch erstaunt was so eine Beobachtung in ihr auslösen kann und dass dies auch schöne Erinnerungen in ihr hervorgerufen hat. Allerdings sieht sie jetzt noch all die Dinge, die vor ihr liegen und dass es noch eine schwere Zeit für sie wird. Sie möchte sich jetzt darauf konzentrieren ihre Schule fertig zu machen und mit den Behörden klären, dass ihre Eltern nach Luxemburg können.

T. hat nicht ganz verstanden was beide Übungen miteinander zu tun hatten. Sie sagte, dass die Fragen bei der ersten Übung gute aber auch schlechte Erinnerungen hervorgerufen haben. Eigentlich möchte sie sich nicht mehr an die Erlebnisse in Libyen erinnern, allerdings sind diese noch in ihrem Kopf. Sie möchte diese einfach vergessen und nicht darüber reden. Ich fragte sie, ob sie auch etwas Positives aus dieser Übung nehmen konnte, allerdings hat sie sich in der Gruppe nicht mehr wohl gefühlt und wir haben zu einem späteren Zeitpunkt ihr Thema erneut aufgegriffen.

Ich habe mit den Teilnehmerinnen gesprochen und bemerkt, dass das Thema Vergangenheit und Zukunft für sie sehr präsent ist und mit ihnen ausgemacht, dass wir dies bei der nächsten Praxiseinheit erneut aufgreifen werden.

5.3 Dritte Praxiseinheit: Biographiearbeit

Thema Vergangenheit & Zukunft:

Initialphase: In der dritten Praxiseinheit ging es weniger um den Einbezug der Tiere, sondern um das ‚Sein in der Natur‘. Wir sind gegen 14h auf dem Hof beim Schäfer angekommen. Da die Sonne sehr heiß und es 28 Grad draußen war, haben wir uns dazu entschieden die Tiere nur zu begrüßen und danach zum Bach Schwimmen zu fahren (15. LN). Der Schäfer hat uns eine tolle Stelle gezeigt zum Schwimmen und uns noch 2 große Schwimmreifen zur Verfügung gestellt. Da ich eigentlich an dem

Tag etwas anderes geplant hatte, musste ich mir etwas Neues überlegen. Ich habe ein paar Zeichenblätter mitgenommen und bunte Stifte. Die Mädchen durften sich erstmal austoben im Wasser. Ich habe ihnen erklärt, dass ich am Anfang mit jedem einzelnen etwas Kreatives tun werde, was wir danach in der Gruppe besprechen. Ich wollte wissen, ob dies für sie okay ist eine Aufgabe zu machen, bei der man viel von sich persönlich erzählen soll. Alle waren einverstanden. Ich hatte eine zweite Erzieherin als Begleitung dabei, welche sich mit den anderen Mädchen beschäftigt hat, während ich die Einzelsettings durchgeführt habe. Im Gruppensetting basiere ich mich auf das Co-Counselling-Konzept, das in der integrativen Therapie aufgegriffen wurde. Es setzt darauf, dass sich Menschen wechselseitig helfen, unterstützen, beraten und Probleme ko-kreativ lösen. In der Gruppe können die Mädchen wechselseitig voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen (vgl. *Petzold, Orth 2023/24 s.15*).

Ich habe mich dazu entschieden zuerst ein Einzelsetting anzubieten und das Erschaffene danach in der Gruppe zu besprechen. Die Aufgabe sollte ein kreatives Schaffen ermöglichen (9. KG)¹⁰. Die Biographieorientierung¹¹ werde ich im Text mit einbinden:

Aktionsphase & Integrationsphase: Das Zeichenblatt sollte dabei in 2 Hälften geteilt werden.

- 1) Auf der einen Seite sollten sie ihre Vergangenheit aufzeichnen/ aufschreiben mit den eigenen Tieren, die Familienkonstellation, positive Erlebnisse, was war ihnen wichtig? Gab es Probleme? Wie war die Kindheit allgemein? Wenn keine Tiere vorhanden (1. EV & 2. ES /Retrospektive Biographiebetrachtung¹²) -> für welche Tiere hast du dich besonders interessiert und warum?
- 2) Auf der anderen Seite sollten sie ihre Vorstellungen der Zukunft aufzeichnen mit folgenden Fragestellungen: Wie & wo siehst du dich in 5 Jahren? Wo willst

¹⁰ Sie Anhang: Beispiel eines 13-jährigen Mädchens zum Vergleich

¹¹ Auflistung Biographieorientierung: somato-sensomotorische, emotionale, volitionale, kognitive, sozial oder sozial-interaktive, ökologische, religiöse, ökonomische, politische Biographie (und noch viele mehr) (vgl. *Petzold, Orth 2023/24 S. 9-10*).

¹² „...in the lifespan. Die Lebensgeschichte wird insgesamt oder in Teilbereichen betrachtet (Geschichte meiner Freundschaften, Liebschaften, Naturerfahrungen, Verluste etc. ; Geschichten des Gelingens oder Misslingens.“ (*Petzold, Orth 2023/24 S.16*).

du leben/ wohnen? Mit wem? Hast du Tiere oder nicht? Wie willst du deine Ziele erreichen? (8. LM & 10. PZ & 11. PW & 12. PI / Prospektive Biographiebetrachtung & -erarbeitung¹³)

Die Aufgabe ist nach der Panoramatechnik aufgebaut, welche Positiverfahrungen, Negativerfahrungen und andere Einwirkungen, die man erfahren hat, beinhalten (vgl. *Petzold, Orth: 22/2018 S.21*)

- **E.**

Vergangenheit: E. konnte sich direkt mit der Aufgabe identifizieren. Sie malte direkt drauf los. Auf dem unteren Bild ist zu erkennen, dass sie in ihren Augen eine schwierige Kindheit hatte (emotionale Biographie). Ihre Mutter steht über allen anderen Familienmitgliedern¹⁴. Es gab sehr viel Streit in der Familie, deshalb hat sie die Gewitterwolken aufgezeichnet. Sie durfte nicht zu Freunden gehen, sondern musste die meiste Zeit zuhause verbringen. Auf der einen Seite wurde sie gefördert ein Sport (schwimmen) und ein Musikinstrument (Oboe) auszuüben. Auf der anderen Seite wurde sie psychisch und physisch misshandelt, wenn sie den Anweisungen der Eltern nicht nachgegangen ist. Das machte sie traurig. Sie bekam durch den Stress schlechte Noten und griff mit zunehmendem Alter zu Alternativen wie Alkohol. Dadurch konnte sie die Situation zu Hause „vergessen“. Sie durfte keine Tiere haben, dabei hatte sie sich schon immer einen Goldfisch gewünscht.

¹³ „Sie dient dazu, das künftige Leben bewusst in den Blick zu nehmen und mit „antizipatorischer Kompetenz“ zu gestalten, an neue Orte zu gehen, Heterotopien aufzusuchen, neue Wege zu beschreiten. Der retrospektive Blick zurück (a) und der aspektive aufs Hier-und-Heute“ (b), auf die Gegenwart, soll dazu führen, sich bewusst prospektiv (c) zukunfts-gestaltend zu entwickeln gemäß der integrativen Maxime: „Mache dich selbst zum Projekt, nutze Gelegenheiten als Chance“, „Gestalte dein Lebenskunstwerk“ (Petzold 1999q; Petzold, Trummer 2017). Biographiearbeit bietet in dieser Ausrichtung Veränderungschancen für Zukünftiges.“ (*Petzold, Orth 2023/24 S. 16*).

¹⁴ Relationales Körperbild – niedergedrückt unter machtvollen Blicken: der eigene Leib ist in Beziehung zur Mutter dargestellt; AE wird durch die kontrollierenden, machtvollen Blicken der Mutter niedergedrückt (vgl. *Petzold, Orth, Ausgabe 22/2018 S. 17-18*). Kann man bei diesem Bsp. Erkennen durch den Kopf der Mutter (groß gezeichnet) und die Gewitterwolken/ Fragezeichen/ Pfeile (Negativ-Resonanzen), die auf die anderen Familienmitglieder zeigen, welche nur kleine Punkte sind. Es handelt sich hier nicht, um ein klassisches Körperbild, jedoch ist die Darstellung eine ähnliche

Zukunft: Sie möchte in ihrer Zukunft auf die Universität gehen. In welchem Bereich sie gerne arbeiten würde, ist sie sich noch nicht sicher (Biologie, Management, Pharmakologie/ = kognitive Biographie). Sie strebt auch ein Auslandsjahr an. Ihr Hauptziel ist es einen für sie passenden Beruf zu finden (10. PZ), gute Noten zu bekommen und einen Partner zu finden, der sie liebt (soziale Biographie). Sie möchte selbst entscheiden was sie in ihrem Leben machen möchte und wieder Vertrauen in sich selbst haben. Sie möchte ebenfalls reisen, Abenteuer erleben und Frieden finden. Sie will weiterhin in einem Orchester Oboe spielen (12. PI). Wenn sie ihr eigenes zu Hause hat, möchte sie sich unbedingt einen Goldfisch mit einem kleinen Terrarium zulegen (15. LN).



Abbildung 4: Beispiel E.

Ihre Vorstellungen der Zukunft passen ebenfalls mit den ausgewählten Entwicklungsaufgaben¹⁵, welche im Kapitel 3.1. beschrieben werden überein.

- **M.**

Vergangenheit: Ihr fiel es sehr schwer sich auf die Aufgabe einzulassen. Sie wollte nicht malen und alles aufschreiben, sodass ich gesagt habe, dass dies auch okay ist. Dies hat mich gewundert, da sie gerne malt. Sie schrieb auf, dass sie nun seit 2 Jahren und 1 Monat im Luxemburg ist. Sie hat versucht die Karte von Eritrea aufzumalen, aber ich soll nicht lachen, da sie ihrer Meinung nach die Karte nicht gut

¹⁵ Entwicklungsaufgaben EA: Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und anderen erwachsenen Personen, Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben, Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen -> eine angemessene soziale Gruppe finden, Auswahl eines Partners

hinbekommen hat. Sie schreibt, dass sie mit ihrer Familie in Eritrea gelebt hat. Sie hat viel Englisch gelernt und mochte auf Bereiche wie Biologie und viele andere Bereiche. Sie hat sich sehr viel selbst beigebracht, da die Lehrer in der Schule nicht alles gelehrt haben was ihr gefallen hat. Sie haben einen Hund, eine Katze und Hühner. Ihr Vater hat ein Auto, um arbeiten zu gehen. Sie besaßen ebenfalls ein Fahrrad, aber ihr Bruder hat dies leider kaputt gemacht. Ihr Vater war sehr wütend darüber.

Zukunft: Sie hofft, dass sie die Schule schafft und eine Wohnung findet. Sie möchte ebenfalls einen Führerschein machen und ein Auto haben. Sie möchte ihre Eltern glücklich machen und weiter Französisch lernen, damit sie es perfekt schreiben und sprechen kann. Auch Luxemburgisch möchte sie lernen. Sie möchte später mal ein Haus haben, eine gute Arbeit haben und viel verdienen. Vielleicht schafft sie es ja in einer Apotheke arbeiten zu können. Auch ihre eigenen Vorstellungen passen mit den entsprechenden Entwicklungsaufgaben überein¹⁶.

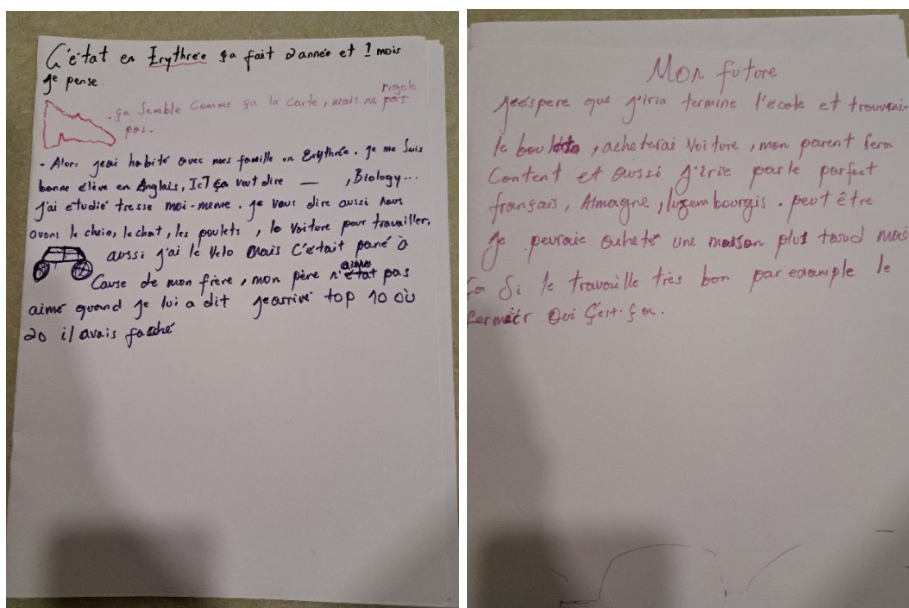


Abbildung 5: Beispiel M.

¹⁶ Entwicklungsaufgaben M. Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen. Vorbereitung auf eine berufliche Karriere → Berufseinstieg. Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren. Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie → Verantwortung als Staatsbürger ausüben.

- T.

Vergangenheit: T. hat ihre Familie ganz klein in die linke obere Ecke gemalt. Sie waren eine glückliche Familie (emotionale Biographie). Danach sind alle zusammen nach Äthiopien gezogen und die Familie wurde zerbrochen durch den Bürgerkrieg (politische Biographie). T. hat sich auf den Weg nach Luxemburg gemacht. Sie musste einen langen Weg absolvieren. Auf dem Bild sieht man, dass sie gesehen hat wie Menschen in der Wüste gestorben sind. Sie war für lange Zeit eingesperrt und sie musste den Weg nach Europa mit dem Boot absolvieren (volitionale Biographie). Sie konnte bis dato nicht schwimmen. Erst als sie in Italien angekommen ist, konnte sie wieder lachen. Sie meinte, dass sie dort mit einer Betreuerin ein Eis essen war und es ihr dann erst wieder gut ging.

Zukunft: Sie stellt sich ihre Zukunft in Luxemburg so vor, dass sie hier in einem Haus leben kann mit ihrer ganzen Familie. Sie möchte auch ihre kranke Mutter und ihren Vater nach Luxemburg holen. Sie hat bereits eine Familienzusammenführung angefragt, sodass ihre Geschwister ebenfalls mit ihr hier leben können. Sie möchte auch einen Hund haben. Über ihren Berufswunsch hat sie sich in dem Moment nicht geäußert. Mit dem großen Smiley auf dem zweiten Bild ist sie selbst gemeint.

Bei T. kann man erkennen, dass ihre Zukunftsvorstellungen teilweise mit den Entwicklungsaufgaben übereinstimmend. Es ist auffällig, dass ihre Vorstellungen einfacher gehalten sind als bei den anderen Teilnehmerinnen. Ich schätze, dass dies mit ihrer schwierigen Vergangenheit zu tun hat. Sie hat sich bis jetzt sehr wenig mit dem was sie erlebt hat auseinandergesetzt und hat somit das Erlebte nicht verarbeitet. Sehr präsent bei ihr ist, dass sie mit ihrer Familie zusammenleben will, was in naher Zukunft fast unmöglich erscheint. Über eine konkrete Zukunftsperspektive hat sie sich nicht geäußert. Sie möchte wieder glücklich sein¹⁷.

¹⁷ Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen; Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen aufbauen -> eine angemessene soziale Gruppe finden. Vorbereitung auf eine berufliche Karriere -> Berufseinstieg. Werte und ein ethisches System erlangen, das als Leitfaden für Verhalten dient sowie Entwicklung einer Ideologie -> Verantwortung als Staatsbürger ausüben. Ein Heim herstellen, Haushalt organisieren



Abbildung 6: Beispiel T.

Neuorientierung:

Feedback in der Gruppe:

Im Sinne des Co-Counselling wird die Feedbackrunde von mir geleitet, allerdings sollen die Beteiligten untereinander kommunizieren, sich beraten und zusammen nach Lösungen suchen oder zukünftige Aufgaben erarbeiten (6. KK & 8. LM).

Sie sollen ihre Zeichnungen erstmal der Gruppe vorstellen, wenn sie dies möchten (4. EA & 6. KK). E. und T. meinten, dass ihnen die Aufgaben insgesamt leicht gefallen sind. M. und T. äußerten, dass es ihnen aber schwer gefallen ist ihre Vergangenheit aufzuzeichnen/ aufzuschreiben, da sie dann an ihre Familie denken müssen und sie diese vermissen. Ich teilte ihnen mein Verständnis mit und sagte, dass sie in der Gruppe nichts sagen müssen, was sie nicht wollten (1. EV). Sie haben jedoch die Möglichkeit darüber zu sprechen, wenn sie dies möchten (2. ES). E. sagte, dass sie sich schon oft mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt hat, sie aber nach dieser Zeichnung klar geworden ist, wieviel sie schon erleben musste (5.EE). T. ist aufgefallen, dass sie wenig positive Erlebnisse aus der Vergangenheit aufgezeichnet hat. M. bestärkte sie, dass dies normal sei, da sie so viel Schlimmes erlebt hat und

dies noch in ihr drin ist. Alle waren sich einig, dass sie sich nicht mehr auf die Vergangenheit konzentrieren möchten, sondern auf die Zukunft (10. PZ).

Fragen: Wie stellt ihr euch eure Zukunft vor und gibt es Gemeinsamkeiten? Welche Aufgaben kommen auf euch zu? Und wie könnt ihr diese meistern? (10. PZ & 12. PI)

T. sagte, dass sie am liebsten ihre ganze Familie mit nach Luxemburg holen würde. Sie hat Angst, dass sie ihre Eltern und ihre Geschwister nie wieder sieht. M. konnte dies nachvollziehen, da sie sich in der gleichen Lage befindet, nur, dass ihre Eltern und ihr Bruder schon auf dem Weg nach Luxemburg sind. E. war der Meinung, dass sie alle schon sehr viel erlebt haben und ihre Zukunftsvorstellungen besser aussehen als ihre Vergangenheit. Sie waren sich einig, dass sie ihre Zukunft besser machen wollen und noch sehr viele Möglichkeiten haben, sie müssten es nur wollen (11. PW). T. hat festgestellt, dass sie alle eine Arbeit möchten und dafür noch die Schule absolvieren müssen. M. fiel auf, dass sie sich alle eine Zukunft wünschen mit einer absolvierten Ausbildung, mit einem zu Hause und in der sie glücklich sind.

Als ich sie fragte, wie sie dies erreichen können (4. EA), meinte E., dass sie weiterhin ihre Schule fertig machen muss, um auf die Uni zu gehen. Sie müssten lernen selbstständig zu leben und ihren Alltag organisieren, aber die Liebe könnte sie nicht kontrollieren. Das würde von selbst kommen. Außerdem müsste sie sich von ihren Eltern abgrenzen, die würden ihr nicht guttun. M. möchte viel lernen, damit sie ihren Berufswunsch ausüben kann. M. sagte, dass sie ihre Ziele erreichen kann, indem sie hart dafür arbeitet (Französisch lernen, Schule fertig machen) und im Betreuten Wohnen erste Erfahrungen machen kann, wie es ist alleine zu leben. T. hat die Vorstellung, dass ihre Eltern nach Luxemburg kommen und möchte alles dafür tun ihr Ziel zu erreichen. Alle haben nochmal darüber nachgedacht wieviel Verantwortung es ist, alleine zu leben. Sie sagten, dass wir für sie noch sehr viele Aufgaben übernehmen, wie z.B. an Termine erinnern, bürokratische Aufgaben etc. Sie möchten selbst mehr Verantwortung übernehmen. Ich habe sie in ihren Zukunftsplänen bestärkt und gesagt, dass jeder seine Wünsche und Vorhaben erreichen kann, wenn man das wirklich möchte. Ich habe ihnen den Vorschlag gemacht, dass wir beim nächsten Treffen das Thema „Verantwortung“ näher betrachten können (12. PI). Sie stimmten zu.

Außerdem habe ich mit ihnen ausgemacht, dass wir ab heute Skizzenbücher benutzen, um neue Pläne für die Zukunft, Gedanken und Wünsche zu notieren oder aufzumalen (10. PZ).

5.4 Vierte Praxiseinheit: Verantwortung

Thema: Verantwortung des Erwachsenendaseins

An diesem Tag haben wir das Thema Verantwortung des Erwachsenendaseins bearbeitet, da alle 3 Klientinnen bei der letzten Einheit den Wunsch geäußert haben sich gerade mit diesem Thema intensiver auseinanderzusetzen.

Wir durften die Schafsherde besuchen. Diese bestand aus ungefähr 150 Schafen, welche sich auf einer großen Wiese am Waldrand befanden (15. LN). Wir mussten mit dem Auto dorthin fahren, da es zu Fuß zu weit gewesen wäre. Der Schäfer erklärte den Mädchen auf der Hinfahrt die Gruppenkonstellation von Schafen. Momentan leben die Widder nicht bei den Muttergruppen, da sie dies nur in der Paarungszeit dürfen. Die Herde besteht also aus Lämmern und ihren Müttern. Es gibt ein Leittier. Schafe treffen Entscheidungen durch soziale Abstimmung und nicht durch Dominanz (8. LM). Die Herde befand sich mitten in der Natur ohne anliegende Straße.

Initialphase: Bei Ankunft habe ich den Mädchen die Aufgabe gegeben die Schafe zuerst von weitem zu beobachten und die Natur um sich herum. Sie sollten sich etwas merken, was ihnen besonders aufgefallen ist, sei es bei den Schafen oder in der Natur. Dies dient im Sinne der komplexen Achtsamkeit dazu, dass sie den Kontext erfassen und den Ort mit allen Sinnen wahrnehmen (7. LB).

Aktionsphase: Die Teilnehmerinnen durften zu der Schafsherde. Ob sie die Schafe beobachten oder versuchen zu ihnen zu gehen, habe ich ihnen überlassen. Sie durften in einem Zeitraum von 20 Minuten zu den Schafen.

Integrationsphase: Die einzelnen Eindrücke wurden in der Gruppe besprochen:

- E.

E. ist aufgefallen, dass die Tiere immer zusammenbleiben und in die gleiche Richtung gehen. Sie sagte, dass sie versucht hat auf die Schafe zu zugehen, sie ihr aber immer wieder entwischt sind. Sie fand es einerseits lustig, da es ausgesehen hat wie ein Fischschwarm, der vor ihr weglief. Andererseits war sie etwas traurig, dass sie die Schafe nicht anfassen konnte. Sie hat beobachtet, wie T. die Schafe streicheln konnte und hat es ihr nachgemacht, allerdings hat es bei ihr nicht geklappt.

- M.

M. wunderte sich, dass es so schwierig war in die Nähe der Schafe zu kommen. Sie hat aber in der Schafsherde das System entdeckt, dass die größeren Schafe die kleinen Lämmer beschützten. Sie fand es erstaunlich, dass die Schafe einen so großen Zusammenhalt haben. Sie hatte das Gefühl, dass jedes Schaf seine eigene Aufgabe hat. Sie hat gesagt, dass jedes Tier vermutlich eine Verantwortung in der Herde hat.

- T.

T. sagte, dass sie eher die Beobachterrolle eingenommen hat und ging weniger aktiv auf die Schafe zu. Sie setzte sich ins Gras und wartete einfach ab. Die Schafe zeigten so Interesse an ihr und kamen auf sie zu. Sie war deshalb eher überrascht und meinte, dass sie dies nicht erwartet hat. Sie sagte, dass die Schafe einen eigenen Geruch haben.

Nach der Situation hat der Schäfer ihnen das Leittier gezeigt und die verschiedenen Verantwortlichkeiten der Schafe erklärt.

Die Teilnehmerinnen sollten dann in einer Gruppenaufgabe Verantwortungen auflisten, welche für sie beim Erwachsenwerden und alleine wohnen im Vordergrund stehen (8. LM & 11. PW):

<ul style="list-style-type: none"> • Für sich selbst sorgen können • Eigene Entscheidungen treffen • Schule fertig machen/ Abschluss • Arbeiten gehen / Geld verdienen • Sich um Familie oder Kinder kümmern • Ehrlich und respektvoll sein • Konflikte lösen, ohne auszurasten • Für andere da sein, wenn's ernst wird • Haushalt organisieren (putzen, einkaufen, kochen) • Rechnungen bezahlen und Überblick über seine Finanzen haben 	<ul style="list-style-type: none"> • Mit Problemen umgehen können • Vorbilder sein • Langfristig denken (z. B. Umwelt, Zukunft) • Nicht immer nur an sich selbst denken • Sich weiterentwickeln und dazulernen • Ziele haben und daran arbeiten • Sich selbst motivieren können • Nicht von anderen abhängig sein (emotional/finanziell) • Termine planen & wahrnehmen • Irgendwann einen Mann finden und eine Familie gründen
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Tabelle 3: Verantwortung des Erwachsenendaseins nach E., M. & T.

Hier kann man sehr gut erkennen, dass die Vorstellungen der Mädchen was zum Erwachsenwerden dazu gehört, übereinstimmen mit den Entwicklungsaufgaben von Havighurst. Zum Schluss sollten sie sich 3-4 Aufgaben rausschreiben, welche für sie am wichtigsten sind.

Feedbackrunde: Sie sollten ihr wichtigen Punkte/ Ziele vorstellen. Ihre Aufgabe für die letzte Gruppeneinheit war es sich Gedanken zu machen, wie sie diese Ziele erreichen könnten. Dies sollten sie dann für das nächste Mal auf ein Blatt notieren.

- E.

Auf die Universität gehen und eine gute Arbeit finden, bei der sie ausreichend Geld verdient. Sich weiterentwickeln und dazu lernen. Nicht von anderen abhängig sein (emotional und finanziell), also für sich selbst sorgen können. Irgendwann ein Mann

finden und eine Familie gründen. Sie möchte vor allem selbst Entscheidungen treffen können.

- M.

Sich weiterentwickeln, die Schule beenden und eine gute Arbeit finden. Den Haushalt im Betreuten Wohnen organisieren. Sie möchte sich um ihre Familie kümmern, wenn sie nach Luxemburg kommt. Sie möchte eine Wohnung finden, in der sie mit ihrer ganzen Familie leben kann.

- T.

T. möchte sich für einen Beruf entscheiden, der ihr auch Spaß macht. Eigene Entscheidungen treffen können und im Betreuten Wohnen eine Wohnung bekommen. Sie möchte mit lebenspraktischen Aufgaben selbst klar kommen, Französisch lernen und ihren Haushalt selbst organisieren.

Neuorientierung: Frage an die Teilnehmerinnen: Wie kann man all diese Ziele erreichen und für sich umsetzen? (3. LH/ 8.LM/ 10. PZ/ 12. PI/ 17. SM)

Diese Phase dauerte länger, da ich gemerkt habe, dass die Mädels motiviert waren daran zu arbeiten. Alle haben in der Gruppe darüber nachgedacht wie diese Ziele zu erreichen sind und haben mit Hilfe von Denkanstößen meinerseits folgende Schlüsse gezogen:

Selbstreflexion üben (7. LB, 11. PW & 12.PI)

- Fragen stellen wie: Was ist mir wichtig? Was will ich verändern?
- Eigene Stärken und Schwächen ehrlich anschauen (in Bezug auf Beruf, Lernen...)

Verantwortung Stück für Stück übernehmen (9. KG)

- Mit kleinen Aufgaben anfangen: z. B. eigene Termine regeln, im Haushaltsplan machen
- Nicht alles auf einmal wollen

Ziele setzen (12. PI)

- Klare, erreichbare Ziele formulieren: z. B. „Ich will lernen, besser mit Geld umzugehen“
- Schrittweise darauf hinarbeiten

Verlässlichkeit trainieren (5. EE & 12. PI)

- Versprechen halten, pünktlich sein, Absprachen ernst nehmen
- Andere sollen sich auf mich verlassen können

Kritik annehmen und daraus lernen (11. PW, 13. TN & 14. SI)

- Fehler sind okay, solange man daraus lernt
- Rückmeldungen von anderen nutzen, um sich weiterzuentwickeln

Zeit für sich selbst nehmen (7. LB)

- Achtsamkeit, Ruhe, Entspannung (gesund bleiben)
- Verantwortung heißt auch: sich selbst gut behandeln

Sich Hilfe holen, wenn nötig (2. ES & 3. LH)

- Verantwortung bedeutet nicht, alles allein schaffen zu müssen
- Mit Freunden und Familie reden, wenn es zu viel wird

Werte und Sinn suchen (5. EE & 11. PW)

- Was ist mir wichtig im Leben? Wofür will ich einstehen?
- Verantwortung wird leichter, wenn man weiß, weshalb man Verantwortung übernimmt

5.5 Fünfte Praxiseinheit: Abschluss

Hund spazieren & Übernachtung beim Schäfer im Wohnwagen

Zum Abschluss wollte ich mit den Teilnehmerinnen einen Tag in der Natur verbringen, indem wir mit dem Hund einen längeren Spaziergang machen und abends beim

Schäfer im Wohnwagen übernachten (15. NB & 16. ÄE). Dabei bietet sich Raum für Gespräche, das Sammeln offener Fragen und Reflexionen. Diese konnten wir später im Foyer/ Heim nochmals gemeinsam aufgreifen und vertiefen.

Der Hund war tagsüber unser ständiger Begleiter. Durch die wiederholten Begegnungen hatten sie die Möglichkeit, ihn besser kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen. Sie bemerkten, dass von ihm keine Gefahr ausgeht, auch wenn er mal versucht, auf sie zu springen.

E., M. & T. sind zu dem Entschluss gekommen, dass es eine Umstellung wird alleine zu leben und keine Person zu haben, welche alles für sie regelt. Sie sind aber jetzt schon im Stande einige Aufgaben zu übernehmen und ihr Leben selbst zu meistern. E. sagt, dass sie ihre Termine bereits selbst regelt, selbstständig lernt und ihr Zimmer putzt. Sie glaubt, dass einige Aufgaben eine Herausforderung sein werden, jedoch nicht unmöglich zu meistern. M. stimmte ihr zu und sagt, dass sie ja noch zwei Mal pro Woche eine Unterstützung eines Erziehers oder einer Erzieherin bekommen im Betreuten Wohnen. T. hat noch ein paar Zweifel, da sie nicht gut Französisch kann, jedoch glaubt sie, dass sie ihre Alltagsaufgaben wie kochen, putzen und zur Schule gehen ohne Weiteres meistern kann.

E. fragte, ob wir noch alltagspraktische Aufgaben durchgehen können wie z.B. Eine Überweisung vornehmen oder wie man einen Personalausweis beantragt usw. M. fragte noch wo man den Führerschein machen & beantragen kann.

Ich habe ihnen versichert, dass ich sie bei diesen Fragen noch unterstützen kann. Vor einigen Jahren habe ich ein eigenes Dokument entwickelt, das Übungen und Informationen zu genau solchen alltagspraktischen Themen enthält (8. LM). Viele Jugendliche lernen Inhalte wie z. B. Haushaltsführung, Behördengänge oder finanzielle Grundlagen nicht in der Schule, obwohl sie im Alltag eine große Rolle spielen. Dieses Material möchte ich den Mädchen zur Verfügung stellen, um ihnen mehr Sicherheit im Umgang mit diesen Herausforderungen zu geben.

Auf Nachfrage, ob ihnen diese Erfahrung der TGI etwas gebracht hat, meinte E., dass sie auf jeden Fall etwas davon mitnehmen kann. Sie fand es erfrischend und schön mal was anderes ausprobiert zu haben. Auf jeden Fall möchte sie weiterhin an ihrem Selbstwert arbeiten und an ihrer Beziehung mit ihren Eltern. Sie fühlt sich gestärkt, um die in Zukunft zu meistern. M. glaubt, dass es ihr geholfen hat sich auf

ihr Neues Leben einzustellen, da sie nun gesehen hat, dass nicht alles für sie neu sein wird, sondern sie schon sehr viel kann und sich vorbereitet hat alleine zu leben. T. denkt, dass es ihr schwer fallen wird, ohne die Erzieher und ihre Eltern zu leben, aber sie nun gesehen hat, dass sie die meisten alltagspraktischen Dinge schon beherrscht. Sie ist jedoch noch sehr unsicher, ohne ihre Eltern und Geschwister zu leben.



Abbildung 7: Übernachtungsmöglichkeit auf dem Hof des Schäfers

Abends haben wir zusammen im Wohnwagen übernachtet. Die Mädels haben zuerst versucht mit dem Schlafsack unter dem Sternenhimmel zu schlafen. Wir haben uns zusammen die Sterne angeschaut und waren noch lange wach (16. ÄE). Allerdings haben die Stechmücken gesiegt und wir haben doch im Wohnwagen übernachtet.

Am nächsten Tag haben alle mitgeholfen die Katzen, Hühner und Pferde zu füttern. Als Abschied gab es noch ein Frühstück beim Schäfer.

6 Fazit

Die tiergestützte Intervention im Rahmen der *Integrativen Therapie* hat sich in meiner Arbeit mit den drei jungen erwachsenen Frauen als wertvolles pädagogisch-therapeutisches Instrument erwiesen. Die ‚17 Wirk- und Heilfaktoren‘ der *Integrativen Therapie* bildeten die Grundlage für den Prozess der Verselbstständigung der Teilnehmerinnen. Sie haben dabei geholfen die tiergestützten Angebote so zu gestalten, dass die persönliche Entwicklung gefördert werden konnte. Viele dieser Wirk- und Heilfaktoren lassen sich gut mit den Entwicklungsaufgaben nach *Havighurst* verbinden z.B. das Lösen vom Elternhaus, eine eigene Identität aufbauen oder Verantwortung übernehmen. Die Wirk- und Heilfaktoren waren für mich ein wichtiger Orientierungspunkt, um zu erkennen, welche Erfahrungen durch die TGI hilfreich sein können und wie ich die Teilnehmerinnen in ihrer Entwicklung besser unterstützen kann.

Besonders die Beziehungsarbeit, die sowohl im Mensch-Tier-Interaktion als auch in der therapeutischen Begleitung eine zentrale Rolle spielt, hat sich als tragender Wirkfaktor erwiesen. Sie konnten Vertrauen aufbauen, Nähe zulassen und sich mit ihren eigenen Themen auseinandersetzen. Dieser Prozess wurde durch die Präsenz der Tiere erleichtert. Ich glaube, dass ihnen die Mitarbeit leichter gefallen ist, da ich eine vertraute Bezugsperson für sie bin. Sie konnten sich direkt öffnen, da wir die erste zentrale Phase des therapeutischen Prozesses, der Beziehungsaufbau, übersprungen hatten.

Die hohe Motivation der Teilnehmerinnen und ihre Mitarbeit war ein weiterer förderlicher Aspekt. Ich nehme an, dass diese Motivation daher kam, dass sie das Thema selbstbestimmt gewählt haben und da es um ihre eigene Lebenssituation ging. Die Auseinandersetzung mit dem Übergang in ein selbstständiges Leben wurde durch die TGI angestoßen und emotional zugänglich gemacht. Dabei habe ich versucht Themen wie ihre eigene Identität, Zukunft und Verantwortung mit einzubringen. Es zeigten sich deutliche Unterschiede in ihrer individuellen Biographie, ihrem Entwicklungsstand und den Persönlichkeitsstrukturen. Dies wirkte sich auf ihre Aufnahme- und Umsetzungsfähigkeit aus. Der Einsatz verschiedener

Tiere habe ich als positiv empfunden. Sie konnten sich aussuchen mit welchem Tier sie in Kontakt und Begegnung treten. Auch wenn sich daraus keine kontinuierliche Mensch-Tier-Beziehung entwickeln konnte, suchten sie dennoch aktiv den Kontakt zu den unterschiedlichen Tieren. Dies förderte ihre Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit. Durch das Co-Counselling-Konzept konnten sie sich austauschen und gegenseitig unterstützen. Ich empfand die Abwechslung von Einzel- und Gruppensettings als förderlich für den eigenen Prozess. Die Teilnehmerinnen konnten sich einerseits auf ihre eigene Entwicklung fokussieren und andererseits durch den Austausch mit den anderen beobachten, wie diese mit der neuen Lebenssituation umgehen.

Ich glaube, dass nicht alle Teilnehmerinnen zum jetzigen Zeitpunkt über die nötige Reife und Stabilität verfügen, um vollständig selbstständig zu wohnen. Die Wirkung tiergestützter Interventionen ist stark abhängig von der individuellen Biografie, dem Entwicklungsstand und der Persönlichkeitsstruktur der jeweiligen Person. Ich glaube, dass ich gerade bei diesen Teilnehmerinnen noch mehr Zeit gebraucht hätte, um genauer und intensiver auf individuelle Bedürfnisse, Ressourcen und Grenzen eingehen zu können. Außerdem haben wir als Team, unabhängig von den Angeboten der TGI, im Heim selbst noch viele andere Maßnahmen umgesetzt, um die Teilnehmerinnen fürs Betreute Wohnen zu stärken. Meiner Meinung nach hat die Arbeit mit den Tieren und die begleitende Reflexion dazu geführt, dass sie sich mit dem Thema Verselbstständigung und auch mit ihrer eigenen Vergangenheit intensiver auseinandergesetzt haben. Dies ist ein wichtiger Schritt im Entwicklungsprozess zur Autonomie. Durch die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen gehe ich davon aus, dass sie nun gestärkt in ihren neuen Lebensabschnitt gehen können.

Abschließend lässt sich sagen, dass TGI im Sinne der Integrativen Therapie großes Potenzial bietet, junge Erwachsene in ihrem Autonomieprozess zu begleiten und zu stärken. Sie ist jedoch kein universelles Mittel, das bei allen gleichermaßen wirkt. Die Wirksamkeit hängt stark von der Persönlichkeit, der Entwicklung, der Biografie, der inneren Bereitschaft und Beziehungserfahrungen der jeweiligen Person ab. Es bleibt offen, ob die Maßnahmen der TGI zur Verselbstständigung nachhaltig gewirkt haben.

7 Zusammenfassung/ Summary

Zusammenfassung: Erarbeiten einer Zukunftsperspektive bei jungen Erwachsenen im Prozess der Verselbstständigung mit Hilfe tiergestützter Interventionen auf der Basis der 17 Wirk- und Heilfaktoren der integrativen Therapie

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Wirkung von verschiedenen Tieren auf die Persönlichkeit, Entwicklung und Zukunftsperspektive junger erwachsener Frauen, die sich im Prozess der Verselbstständigung befinden. Ziel ist es, den Übergang in das Betreute Wohnen durch gezielte tiergestützte Angebote zu unterstützen und zu erleichtern. Als theoretische Grundlage dienen die 17 Wirk- und Heilfaktoren des integrativen Verfahrens, welche mit den Entwicklungsaufgaben von Havighurst in Verbindung gebracht werden. Die individuelle Biographie, die Persönlichkeit und der Entwicklungsstand spielen dabei eine zentrale Rolle.

Schlüsselwörter: Autonomie, Prozess der Verselbstständigung, tiergestützte Intervention, Zukunftsperspektive, 17 Wirk- und Heilfaktoren, Biographie.

Summary: Developing a future perspective for young adults in the process of becoming independent with the help of animal-assisted interventions based on the 17 effective and healing factors of integrative therapy

This paper examines the impact of various animals on the personality, development, and future perspective of young adult women who are in the process of gaining independence. The aim is to support and facilitate their transition into assisted or supervised living through targeted animal-assisted interventions.

The theoretical framework is based on the 17 therapeutic and healing factors of the Integrative Therapy approach, which are linked to Havighurst's developmental tasks. The individual biography, personality, and developmental stage of each participant play a central role in this process.

Keywords: Autonomy, process of gaining independence, animal-assisted intervention, future perspective, 17 therapeutic and healing factors, biography.

8 Literaturverzeichnis

- Apfalter, I., Stefan, R. & Höfner, C.* (2021): Grundbegriffe der Integrativen Therapie – Ein Nachschlagwerk. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Beetz, A., Julius, H., Kurt Kotrschal, D., Turner, D. & Uvnäs-Moberg, K.* (2014): Bindung zu Tieren – Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Beetz, A., Riedel, M. & Wohlfarth, R.* (2021): Tiergestützte Interventionen – Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Koch, C.* (2024): Wenn aus Jugendlichen Erwachsene werden – Leben und Bindung junger Menschen zwischen 18 und 30 Jahren. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Moldenhauer, D.* (21/2018): Die Entwicklungs- und Persönlichkeitstheorie in der ‚Integrativen Therapie‘. Von: <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/21-2018-moldenhauer-d-die-entwicklungs-und-persoendlichkeits-theorie-in-der-integrativen/>
- Petzold, H.G.* (1993a/2003a): Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann
- Petzold, H.G.* (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999q-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>
- Petzold, H.G.* (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG. “Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Von: FPI-Publikationen. Verlag Petzold & Sieper. Hückeswagen. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>
- Petzold, H.G.* (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2020-petzold-hilarion-g-2012q-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit-die-integrative-identitaetstheorie-als-grundlage-fuer-eine-entwicklungspsychologisch-und/>
- Petzold, H.G.* (2017f): Intersubjektive, „konnectivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. Hückeswagen. Von FPI-Publikationen. Polyloge 19/2017: . https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2017f-konnectivierende-hermeneutik-multiple-resonanzen-komplexe-achtsamkeit-polylog-19-

- [2017.pdf](https://www.fpi-publikation.de/polyloge/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale/) <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale/>
- Petzold, H.G. & Bolhaar, R.* (2008): Leibtheorien und „Informierter Leib“ – ein „komplexer Leibbegriff“ und seine Bedeutung für die Integrative Supervision und Therapie¹. Von FPI-Publikationen. Verlag Petzold & Sieper. Hückeswagen.
https://www.fpipublikation.de/downloads/?doc=supervision_bolhaar_supervision-04-2008.pdf : <https://www.fpi-publikation.de/supervision/04-2008-bolhaar-r-petzold-h-g-leibtheorien-und-informierter-leib-ein-komplexer-leibbegriff/>
- Petzold, H.G., Ellerbrock, B. & Hömberg, R.* (2019): Die Neuen Naturtherapien – Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapien Band I. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Hömberg, R.* (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Intervention, Polyloge 11/2014: <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-hoemberg-2014-naturtherapie-tiergestuetzte-garten-u-landschaftstherap-intervention-11-2014.pdf>
- Petzold, H.G. & Mathias, U.* (Unfertig in Arbeit): Der „Informed Body“ und sein „komplexes Lernen“ durch die Neuroplastizität des Konnektoms bei INTERIORISIERUNGS-Prozessen mit kreativen Medien. Von Herrn Petzold geschickt bekommen. (Ist noch nicht erschienen)
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2018 – 2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. FPI-Publikationen Polyloge: 22/2018: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder/>
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2023/24): Prospektive Biographie- und Biosodiearbeit neuroplastisch unterfangen - Mit der „ganzen Lebenszeit“ auf gemeinsamen Lebenswegen hier und heute zukunftsorientiert umgehen: in Beratung, Therapie, Supervision – Arbeitspapier & Konzepte zur Weiterbildung. FPI-Publikationen. Hückeswagen, (internes Arbeitspapier)
- Petzold, H. G., Trummer, A.* (2017): „Lernen ein SELBST zu werden“ – SUBJEKTLERNEN – „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen“ – WELTLERNEN – „Pro Juventute Österreich Workshop“ – Weiterbildung und Organisationsentwicklung, POLYLOGE Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/34-2017-petzold-h-g-trummer-a-2017-lernen-ein-selbst-zu-werden-subjektlernen.html>
- Plüss-Staubli, S.* (2020): Die Bedeutung von sicheren emotionalen Bindungen als Schutzfaktoren in der frühen Kindheit im Kontext der Integrativen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Polyloge Ausgabe: 09/2020 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/09-2020-pluess-staubli-susan-die-bedeutung-von-sicheren-emotionalen-bindungen-als-schutzfaktoren-in-der-fruehen-kindheit-im-kontext-der> -
- Sieper, J.* (2011): INTEGRATIVE THERAPIE als “Life Span Developmental Therapy” und “klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen, alten Menschen. FPI-Publikationen, Polyloge 05/2011:

<https://www.fpi-publikation.de/polyloge/05-2011-sieper-johanna-integrative-therapie-als-life-span-developmental-therapy-und-klinische/>

- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sommer, M.* (2024): Entwicklungspsychologie – Vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter. Hamburg: Pegoa Global Media GmbH.
- Vernooj, M. & Schneider, S.* (2007): „Handbuch der Tiergestützten Intervention“. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag. 4. Auflage 2018

Anhang

5.3. dritte Praxiseinheit

Beispiel eines 13-jährigen Mädchens zur Aufgabe Vergangenheit & Zukunft
(Vergleich)

